Mit Allerhöchster Bewilligung.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 61. Donnerstag den 13. März 1845.

Landtags-Angelegenheiten.

Provinz Schlesien.

Breslau, 7. März. 20ste Plenar-Sitzung vom 3. März.

Nach der Verlesung und Genehmigung mehrerer Adressen erfolgte der Vortrag des Central-Ausschusses über folgende Petitionen:

1) des Magistrats und der Stadtverordneten in Breslau wegen Erweiterung der Befugnisse der allgemeinen ständischen Ausschüsse;
2) mehrer Gutsbesitzer des Namslauer Kreises wegen regelmäßiger Einberufung der Ausschüsse nach Berlin und Organisation derselben nach den Prinzipien der Provinzial-Landtage.

Der referirende Ausschuß hält die Petitionen besonders deshalb nicht zur Befürwortung geeignet, weil sie bestimmte, den Landtagen anderer Provinzen schon abgeschlagene Anträge enthalten, durch ihre Wiederholung daher dem gewünschten Zweck der Fortentwickelung des Instituts der ständischen Ausschüsse eher geschadet als genützt werden könnte. In Erwägung des sich vielseitig kundgebenden Interesses an diesem Institut hält es jedoch der Ausschuß für angemessen, den Wunsch für dessen fernere Entwickelung in einer besondern Adresse zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen, ohne jedoch durch bestimmte Anträge über die Form jener Erweiterung dem hohen Ermessen Sr. Majestät des Königs vorgreifen zu wollen. Der Entwurf dieser Adresse wurde, um eine Vereinigung der verschiedenen Meinungen vor der Debatte zu bezwecken, von dem Direktor des Ausschusses vorgetragen.

Ein Abgeordneter der Städte erklärte, daß, obwohl das Gutachten des Ausschusses für ihn kein erfreuliches sei, er dennoch Beruhigung darin finde, daß der Ausschuß die Angemessenheit anerkenne, für jenes sich kundgebende Bedürfniß etwas zu thun. Die Versammlung werde darüber einig sein, wenn auch über die Mittel, durch welche für jenen Zweck zu wirken verschiedene Meinungen obwalten möchten. Eine so allgemein gehaltene Adresse werde seines Erachtens jedoch den gehofften Zweck verfehlen, weshalb er die Petition der Stadt Breslau ihrem ganzen Inhalte nach der Versammlung empfehle. Unmöglich könne in derselben die Bescheidenheit und Ehrfurcht der Bittsteller gegen Se. Maj. den König verkannt werden, denn das, was sie erbitten, sei so wenig im Verhältniß zu dem, was dem preußischen Volke verheißen worden. In der Petition der Stadt Breslau sei weder ein Zweifel gegen die Erfüllung jener Zusage, noch eine bezügliche Anforderung enthalten; sie habe nur den Zweck, im Sinn jener weiteren Entwickelung zu wirken, und beruhe auf dem Vertrauen der Allerhöchsten Gewährung jener Wünsche.

Ein zweiter Abgeordneter der Städte pflichtete der Ansicht bei, daß die vorgeschlagene Adresse in der Form zu unbestimmt sei. Als Mitglied des referirenden Ausschusses habe er sich in der Minorität desselben befunden und bitte um die Erlaubniß, sein desfallsiges Separat-Votum dem Landtage vortragen zu dürfen.

Die Ansichten über das „Wie" der Entwickelung der ständischen Ausschüsse sind in der Versammlung gewiß sehr verschieden. Eine Vereinigung dieser Ansichten dürfte eben so wenig zu erwarten, als die Aufgabe der Versammlung sein, im Voraus einen vollständigen Entwurf über die Art der Gestaltung der Ausschüsse vorzulegen. Es würde jedoch ein Mittelweg möglich sein, der in der Petition der Stadt Breslau enthalten ist, indem in derselben drei Punkte hervorgehoben sind, welche für jede wahre Entwickelung jenes Instituts maßgebend sein dürften.

Ohne gesetzlich festgestellte regelmäßige Wiederkehr der Berufung der Ausschüsse beruhe das ganze Institut auf keinem festen Fundament, es entbehre des Grundes des positiven Rechts, es sei nicht aufgenommen in den Rechts-Organismus unsers Staats, es stehe außerhalb desselben, seine Fortdauer sei ungewiß, es könne aufhören zu bestehen, ohne daß man sagen könne, dieses Aufhören sei ein Bruch verfassungsmäßiger Rechte. Auf diesen Grund und Boden des verfassungsmäßigen Rechts müsse man vor Allem die Ausschüsse gestellt sehen.

Eben so bedürfe auch der Kreis ihrer Wirksamkeit einer weitern und festern Begrenzung. Die Mitglieder der Ausschüsse könnten ohne eine solche von keinem recht klaren Bewußtsein ihrer Pflichten und ihrer Rechte von vornherein erfüllt sein, und doch beruhe auf einem solchen klaren und unerschütterlichen Bewußtsein die gedeihliche Wirksamkeit alles ständischen Lebens. — Das Institut der Ausschüsse solle unsere Provinzialstände ergänzen, welche letztere das Gesetz auf Berathung rein provinzieller Interessen beschränke und nur ausnahmsweise gestatte, daß ihnen auch Gegenstände der Berathung überwiesen würden, welche einen erweiterten Gesichtspunkt zuließen. Hierin liege eine Lücke in unsern ständischen Institutionen, die um so fühlbarer sei, je weniger allgemeine und provinzielle Interessen sich scharf von einander trennen ließen, je mehr gerade die letztern den erstern an Wichtigkeit und Bedeutung nachständen, und es könne nur wesentlicher Zweck der Entwickelung des Instituts der ständischen Ausschüsse sein, diese Lücke auszufüllen, und daher die Bitte: alle Gesetz-Entwürfe, die das Interesse mehr als einer Provinz berühren, den ständischen Ausschüssen zur Berathung vorzulegen.

Der dritte, in der Petition hervorgehobene Punkt bezieht sich endlich auf die Geschäfts-Ordnung der ständischen Ausschüsse, deren Wichtigkeit keiner weiteren Ausführung bedürfe. Die bisherige Geschäftsordnung sei eine nach allen Seiten hin hemmende gewesen, daher die Bitte: daß es den ständischen Ausschüssen überlassen bleiben möge, eine freie Geschäfts-Ordnung sich selbst zu entwerfen.

Würden diese drei wesentlichen, die allernothwendigsten Schritte zur Entwickelung der ständischen Ausschüsse enthaltenden Punkte der von der Majorität des Central-Ausschusses vorgeschlagenen allgemeinen Bitte beigefügt, so lege man genau formulirte Anträge der Allerhöchsten Prüfung und Entscheidung vor. Der Vorwurf unklarer Anträge könne dann den Landtag nicht treffen. Der Landtag soll das Organ der Ansichten und Wünsche der Provinz sein, diese unverfälscht auszusprechen, ist sein Beruf, seine Pflicht, nicht aber sich einer Sprache zu bedienen, welche die Wünsche mehr versteckt als enthüllt. Die Sprache der Ehrlichkeit und Offenheit aber wird Se. Maj. den König nicht unangenehm berühren.

Auf die Erwähnung des referirenden Ausschusses, daß die hervorgehobenen Punkte der Breslauer Petition Gegenstände berührten, auf welche die ablehnenden Landtags-Abschiede an die preußischen und rheinischen Provinzialstände vom Jahre 1843 sich ausdrücklich bezögen; die Wiederholung derselben daher unzweckmäßig erscheine, führte auch ein dritter Abgeordneter der Städte an:

Die Bescheide an andere Landtage könnten dem freien Ermessen des gegenwärtigen schlesischen Landtages nicht hinderlich sein, weil die Landtage der verschiedenen Provinzen in keiner Verbindung ständen. In dem Gesetz vom Jahr 1820, die Feststellung des Staatsschulden-Etats betreffend, sei für den Fall, daß der Staat zur Contrahirung neuer Schulden genöthigt werde, die Zusammenberufung der Reichsstände ausdrücklich in Aussicht gestellt. Er halte es für unpatriotisch, diese Noth abzuwarten und dann auf Erfüllung der Verheißung zu bestehen. Aus diesem Grunde bezwecke die obige Petition die Entwickelung der Ausschüsse, und namentlich eine freiere Geschäfts-Ordnung derselben.

Diese Meinung wurde von mehrern Abgeordneten der Städte und Landgemeinden unterstützt und von einem der Letztern hervorgehoben, daß Se. Majestät der König als Vater des Vaterlandes den ehrfurchtsvollen Bitten seiner Kinder, der getreuen Unterthanen, ein geneigtes Gehör nicht versagen werde.

Andererseits wurde dagegen die Erweiterung der ständischen Ausschüsse als die Wirksamkeit der Provinzialstände beschränkend erachtet, und ferner von einem Mitglied des Ritterstandes die Ansicht ausgesprochen, daß eine freiere Entwicklung der ständischen Institutionen durch die Ausschüsse auf ihrer gegenwärtigen Grundlage überhaupt nicht zu erwarten sei.

Nach dem Schlusse der Debatte und vor der Abstimmung bemerkte der Herr Landtagsmarschall, daß er entschieden gegen eine, im Sinne der Petition zu richtende Adresse stimme, indem des Königs Majestät erklärt habe, die ständischen Institutionen nach Seinem weisen Ermessen erweitern zu wollen, und es unangemessen erscheine, an die Erfüllung eines gegebenen Versprechens zu erinnern.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde die Petition der Stadt Breslau mit 44 gegen 40 Stimmen zurückgewiesen.

Für den Vorschlag des Centralausschusses,

die bezüglich der ständischen Ausschüsse entworfene Adresse Sr. Majestät dem König zu überreichen,

stimmten sodann 43 gegen 40 Stimmen.

Da auch diese Abstimmung die verfassungsmäßige Majorität nicht erreicht hatte, so wurde von einem städtischen Abgeordneten das mehrseitig unterstützte Amendement gestellt:

Se. Majestät im Allgemeinen zu bitten, eine Erweiterung der ständischen Verfassung eintreten zu lassen,

für welches jedoch ebenfalls nur 43 gegen 40 dissentirende Stimmen sich ergaben und die gesetzliche Majorität nicht erreicht wurde.

Der referirende Ausschuß ging hiernächst zu dem Vortrage,

3) der gleichfalls das Institut der ständischen Ausschüsse betreffenden Petition des Abgeordneten der Stadt Schweidnitz über, wegen der Verpflichtung der Mitglieder des Ausschusses, den einzelnen Landtagen Bericht über ihre Wirksamkeit zu erstatten.

Der Centralausschuß befürwortet diese Petition nicht, weil eine solche Berichterstattung, auf der einen Seite nirgends verboten, auf der andern nirgends verweigert worden ist.

Zur Unterstützung der Petition wird von mehreren Seiten angeführt, daß die Ausschuß-Protokolle den Hergang der Verhandlungen nicht immer vollständig nachwiesen, und daher dem Bedürfniß der Mittheilung nicht hinreichend genügten; daß z. B. die Kölner Dombau-Angelegenheit bei dem in Berlin versammelt gewesenen Ausschusse Gegenstand der Berathung gewesen, worüber aus den Protokollen nichts verlaute.

Dem wurde von Mitgliedern des in Berlin gewesenen Ausschusses entgegnet, daß am Schlusse der letzten Sitzung des ständischen Ausschusses allerdings jene Dombau-Angelegenheit auf Allerhöchsten Befehl zum Vortrag gekommen, und als eine vertrauliche Mittheilung bezeichnet worden sei. Se. Majestät hätten aber die Ansicht der Mitglieder nicht in ihrer Qualität als Ausschuß-Mitglieder, sondern als von Männern erfordert, deren Ansicht zu wissen, Allerhöchstderselbe gewünscht, und deren zufällige Anwesenheit hiezu benutzt habe.

Der Petitionssteller nahm seinen Antrag besonders deshalb und ohne auf Abstimmung anzutragen, zurück, weil von sämmtlichen in der Versammlung anwesenden Mitglieder des letzten in Berlin versammelt gewesenen Ausschusses die Verpflichtung nicht in Abrede gestellt wurde, ihren Kommittenten Auskunft über ihre Wirksamkeit zu ertheilen.

Die bezüglich der ständischen Ausschüsse eingereichte

4) Petition, unterzeichnet von mehreren städtischen Landtagsabgeordneten, enthält die Anträge:

a) Allerhöchsten Orts zu bitten, daß die Wahl zu dem, nach der Verordnung vom 21. Juni 1842 zu bildenden Ausschusse so spät als möglich, mindestens nicht in den ersten zwei Drittheilen der Dauer der Landtage erfolgen dürfe,

b) daß diese Wahl unbeschadet des Allerhöchst festgesetzten Ständeverhältnisses der zu Wählenden, nicht von den einzelnen Ständen unter sich, sondern von den gesammten Landtagsmitgliedern vollzogen werde, weil es

ad a) offenbar wünschenswerth sei, daß sich die Landtagsmitglieder vor der Wahl genauer kennen lernen,

ad b) weil jeder, der im Landtage vertretenen Stände ein Interesse daran haben muß, welche Mitglieder aus den andern Ständen gewählt werden, das Sonderinteresse der einzelnen Stände aber durch die bestimmte Zahl der Mitglieder jedes Standes gesichert erscheint.

Bei der erfolgenden Abstimmung wurde der ad a gestellte Antrag
überwiegend angenommen.

Der sub b bezeichnete Antrag fand dagegen lebhaften Widerspruch.

Es wurde erwähnt, daß bereits bei den ersten am 6ten Provinziallandtage stattgefundenen Ausschußwahlen die gemeinschaftliche Wahl der Städte und Landgemeinden abgelehnt worden, eine gleiche Entscheidung auch für die gemeinschaftliche Wahl aller Stände zu besorgen sei. Auch könne der Fall eintreten, daß z. B. bei der geringen Stimmenzahl des Standes der Landgemeinden ein Abgeordneter durch die Majorität der übrigen Stände erwählt werde, ohne von dem eigenen Stande eine einzige Stimme zu besitzen. Obwohl darauf entgegnet wurde, daß eben durch die gemeinschaftliche Wahl das Sonderinteresse der Stände vermieden und Einigkeit bewirkt werden solle, indem Männer zur Wahl gelangten, welche nicht die Spitzen ihrer Parteien bildeten, sondern das Vertrauen der Gesammtheit besäßen, so wurde doch obiger sub b enthaltene Antrag mit großer Majorität abgelehnt.

Breslau, 8. März. 21ste Plenarsitzung vom 4. März. Nach erfolgter Mittheilung über den Eingang mehrerer Referate, Adressen und Denkschriften, so wie der Anordnung auf den Geschäftsgang des Landtages bezüglicher Angelegenheiten, wurde vom Herrn Landtags-Marschall der Vortrag der Referate des Central-Ausschusses über Petitionen veranlaßt.

1) Petition der Stadtverordneten zu Herrnstadt, daß die Ministerial-Bestimmung vom 8. März 1843, den Holzverkauf in den Königlichen Forsten betreffend, ihrem Wortlaute nach befolgt werde, damit der Arme der für ihn darin enthaltenen Wohlthat, trockenes Brennholz in diesen Forsten kaufen zu können, theilhaftig werde.

Der Central-Ausschuß glaubt diese Petition nicht befürworten zu können, weil sie nur einen speziellen Fall und eigentlich eine Beschwerde gegen die betreffende Königl. Ober-Försterei enthält, welche auf dem gewöhnlichen Instanzenzuge an die Behörde hätte erfolgen müssen. Der Landtag pflichtete dieser Ansicht bei und lehnte die Petition ab.

In Erwägung, daß durch die Nichtbefolgung jener Ministerial-Verfügung eine Bedrückung der Imploranten erfolgen müsse, deren Beseitigung wünschenswerth und deren Grund hauptsächlich darin zu suchen sei, daß jene Ministerial-Verfügung nicht genug zur Kenntniß des Publikums gebracht worden, auch die Wiederholung jener Anlässe an anderen Orten stattfinden könne, beschloß der Landtag aus dieser Petition Veranlassung zu nehmen, Se. Majestät den König allerunterthänigst zu bitten, daß die Verfügung des Ministerii des Innern vom 8. März 1843 durch die Amtsblätter bekannt gemacht werden möge.

2) Petition mehrerer Bürger und Einwohner zu Grünberg, gerichtet auf: äußerst mögliche Förderung wahrer Volksbildung in Stadt und Land, nebst Vorschlägen, auf welche Weise dieser Zweck am sichersten erreicht werden würde.

Der Central-Ausschuß hat die Nützlichkeit aller in der Petition vorgeschlagenen Maßregeln anerkannt, ist jedoch der Ansicht, daß sich dieselben nicht zur Erledigung durch den Landtag eignen, weil dieser sich auf einem durchaus praktischen Felde bewegt und nur auf solche Anträge einzugehen vermag, deren Ausführung sich bestimmt nachweisen läßt. Bevor der Entwurf zu einem Lehrplane für die betreffenden Schulen nicht vorliegt, würde es immer sehr schwer sein, zu einem bestimmten Resultat zu gelangen.

Auf den, von einigen Mitgliedern ausgesprochenen Wunsch, der Landtag möge um schleunige Vorlage eines solchen Entwurfes bitten, wurde entgegnet: daß diese Beschleunigung bereits in dem Allerhöchsten Landtags-Abschiede vom 30. Dezember 1843 verheißen worden ist, daß die Mittheilung jenes Tableaus daher vielleicht noch im Laufe dieses Landtages erfolgen werde, und die Petition demnach bis zum Eingang desselben zurückgelegt werden möge.

Der Landtag einigte sich hierauf in dem Beschlusse, die Anträge in der Petition von Grünberg theils zur Berathung durch den Landtag nicht geeignet zu erachten, theils dieselbe so lange zurückzulegen, bis die Allerhöchstenorts verheißene Auskunft über diese ganze Angelegenheit dem Landtage mitgetheilt sein wird.

Aus denselben Gründen fand die Versammlung sich nicht bewogen, nachstehende Petitionen besonders zu befürworten:

3) Mehrerer Schullehrer und Adjuvanten Neisser Kreises, wegen Gehalts-Verbesserung.

4) Der katholischen Schul-Adjuvanten Glatzer Kreises, wegen Gehalts-Verbesserung.

5) Vieler Land- Elementar-Lehrer Coseler Kreises, gleichen Inhalts.

6) Die sämmtlichen Schullehrer des Hultschiner Dekanats und Schulen-Inspektorats, ebenfalls wegen Gehaltsverbesserung,

indem dieselben sich lediglich auf das beziehen, was schon von dem 7. Provinzial-Landtage gesagt, und darauf Remedur in dem Landtags-Abschiede vom 30. Dezember 1843 zugesichert worden ist.

7) Eine Petition zweier Lehrer zu Palschkau und Constadt, betreffend die Volksschulen und ihre Lehrer,

konnte in Bezug auf obige Gründe eben so wenig Berücksichtigung finden.

8) Die Petition vieler Schullehrer aus den Kreisen: Haynau, Goldberg, Bunzlau, Liegnitz, bezüglich ihrer Besoldung, Emeritirung, Versorgung der Wittwen und Waisen und freieren äußeren Stellung,

wurde zum Theil nicht zur Befürwortung geeignet erachtet, dagegen der Abschnitt, welcher die Gehalts-Verbesserung, Emeritirung, Pensionirung der Wittwen und Waisen behandelt, in soweit, als beachtenswerth erkannt, um sie nicht gänzlich zurückzuweisen und demnach der Beschluß gefaßt:

die Petition so lange als Material zurückzulegen, bis die Allerhöchsten Orts verheißene Auskunft dem Landtage vorgelegt sein wird.

Es wurde hierauf die in der 17. Plenar-Sitzung bereits zum Vortrage gebrachte, vorläufig aber noch zurückgelegte

Petition mehrerer städtischen Abgeordneten wegen Aufhebung der Circular-Verfügung der königl. Regierung zu Liegnitz vom 7. Januar 1845, nach welcher die Magistrate nicht blos in polizeilichen, sondern auch in rein kommunellen Angelegenheiten den Landraths-Aemtern untergeordnet werden sollen,

wiederum in Berathung gezogen.

In dieser Regierungs-Verfügung ist den Magistraten des Liegnitzer Regierungs-Departements zur Pflicht gemacht:

1) künftig alle an die Regierung, in Betreff der Wahl und Anstellung von Magistrats-Mitgliedern abzustattenden Berichte nicht direkt an die Regierung, sondern per Couvert dem Kreis- Landrath einzureichen, welcher sie dann mit den etwa zu machenden Bemerkungen weiter an die Regierung befördern werde;

2) die jährlichen Kommunal- und Polizei-Verwaltungsberichte ebenfalls durch Vermittelung des Landraths an die Regierung einzusenden.

Der Referent trug zunächst die §§ 1 und 166 der Städte-Ordnung vom 19. November 1808 vor und führte an:

Die Städte-Ordnung unterscheide die polizeilichen und Kommunal-Angelegenheiten; letztere gebühren den Regierungen. Die Landräthe aber hätten mit den Kommunal-Angelegenheiten gar nichts zu thun. Die Bestätigung der Magistrats-Mitglieder gehöre aber nicht zu den polizeilichen, sondern zu den kommunellen Angelegenheiten; es sei demnach die Verfügung der königl. Regierung zu Liegnitz nicht gerechtfertigt, indem es ihr wohl freistehe, in einzelnen Fällen den Landräthen Commissoria zu ertheilen, aber nicht diese Aufträge in eine fortdauernde Delegation zu verwandeln. Nach Ansicht des Referenten würde es daher zweckmäßig sein, den Herrn Ober-Präsidenten der Provinz um Aufhebung jener Verfügung anzugehen, indem hier eine Verletzung des § 152 der Städte-Ordnung vorliege, welche in jener Instanz leicht behoben werden könne.

In der über diesen Gegenstand sich entsponnenen lebhaften Debatte war mehrere Male auf die neu revidirte Städte-Ordnung vom März 1831 hingewiesen worden. Ein Abgeordneter der Städte erklärte hierauf: Die neue Städte-Ordnung sei ein Gesetz, welches hier in Schlesien nirgends angenommen worden sei, es müsse daher gegen jedes Citat desselben protestirt werden. Es erscheine nothwendig zur Erledigung dieser Angelegenheit, unmittelbar den Weg zu den Stufen des Thrones einzuschlagen, um Schutz der bestehenden Verfassung gegen Eingriffe der Behörden zu suchen und zu bewirken, daß die Städte-Ordnung von 1808 eine Wahrheit bleibe. Diese Meinung wurde von mehreren Seiten unterstützt. Dagegen wurde jedoch bemerkt: daß ein einzelner Eingriff noch nicht eine planmäßige Beeinträchtigung der Verfassung voraussetze. Die Verfolgung des Instanzen-Zuges sei daher angemessen, und würde um so sicherer zum Ziele führen, als namentlich im Breslauer Regierungs-Departement ähnliche Verfügungen noch nie erlassen worden wären. Schlimmsten Falls würde bei dem nächsten Landtage diese Angelegenheit wieder zur Sprache kommen, und ein bleibender Nachtheil für die Freiheit der Städte-Verfassung während dieser Zeit nicht zu befürchten sein.

Nachdem der erste Redner noch angeführt: wie es Pflicht des Landtages sei, das Grundgesetz zu schützen, und die Versammlung zu hoch stehe, um **eine** Behörde bei der **andern** zu verklagen, vielmehr hier der Weg zu den Stufen des Thrones gezieme, wurde zur Abstimmung geschritten.

Die Frage:

Soll der Antrag bei Sr. Majestät dem Könige zur Petition erhoben werden?

wurde mit 51 consentirenden gegen 32 dissentirenden Stimmen, also mit unzureichender Majorität, abgelehnt, jedoch auf Antrag eines Abgeordneten der Städte registrirt:

daß der gesammte Stand der Städte für die Frage gestimmt habe.

Die zweite Frage:

genehmigt der Landtag, daß bei Anerkennung der in der Verfügung der Kgl. Regierung zu Liegnitz erfolgten Verletzung der Städte-Ordnung, der Herr Landtags-Commissarius ersucht werde, Remedur dagegen baldmöglichst eintreten zu lassen?

wurde überwiegend angenommen.

9) Die Petition des städtischen Abgeordneten des 7. Wahlbezirks, betreffend die Befreiung der Handwerks-Wittwen, welche das Gewerbe des verstorbenen Ehemannes nur mit zwei Gesellen und einem Lehrlinge fortsetzen, von der Gewerbesteuer,

wurde vertagt, nachdem bemerkt worden war, daß die Petition in der kürzlich erschienenen Ministerial-Verfügung vom 28. Januar 1845 (Circular-Verfügung der Regierung vom 23. Februar) ihre Erledigung finden werde, welche vor der definitiven Beschlußnahme noch eingesehen werden sollte.

Der Ausschuß referirte hierauf:

10) über die Petition des Abgeordneten 5. städtischen Wahlbezirks, welcher im Namen des Magistrats zu Neusalz Beschwerde gegen eine Verfügung der Königl. Regierung zu Liegnitz führt und darauf anträgt:

a. daß Lehrlinge, welche über 15 Jahre alt sind, bei Veranlagung der Gewerbesteuer, nicht für Gesellen, sondern nur für Lehrlinge angesehen werden sollen.

b. Daß Meister, welche des Jahres hindurch nur zu gewissen Zeiten Gesellen halten, nicht das ganze Jahr, sondern nur höchstens für die Zeit, in welcher diese Gesellen arbeiten, zur Gewerbesteuer herangezogen werden sollen.

Den letzteren Theil der Petition ließ der Antragsteller selbst fallen. Der erstere wurde ebenfalls nicht zur Petitions-Erhebung zulässig erachtet, weil erst der vorgeschriebene Weg der Beschwerde durchgegangen werden müsse, was nach Inhalt der Petition nicht nachgewiesen und durch den betreffenden abweisenden Bescheid nicht belegt sei.

Inland.

β **Berlin**, 10. März. Die unter Leitung des Handelsamtes nächstens hier stattfindenden Berathungen über Schutzzölle auf Leinen und Twiste u. s. w. werden die verschiedensten Ansichten und Ansprüche in Bezug auf Twiste in Zwist und hoffentlich zur Ausgleichung auf dem Boden der praktischen Einsicht bringen, die hier allerdings nicht so leicht, als es oberflächlich scheint, zu einigen sein mag. Die Twist-Einfuhr ist die bedeutendste und wichtigste in den Zollvereinsstaaten, da das Wohl und Wehe der Baumwollenfabriken von der Erhöhung oder dem Bestande der Schutzzölle auf Twiste abhängt, der Baumwollen-Fabriken, die nur deshalb aus einem Stoffe, von dem wir gar nichts produziren, und den wir uns für baares Geld nicht einmal selbst bringen lassen, so daß wir nicht einmal die Transportkosten verdienen, eine so ungeheure Masse wohlfeilen und unserm nordischen Klima angemessenen Kleidungsstoffs liefern, daß dafür à Person in den Zollvereinsstaaten nach Bülow-Cummerow nur jährlich $5^{1}/_{25}$ Pfenninge ausgegeben werden, — weil die englischen Twiste so beispiellos und unübertrefflich billig eingeführt werden können. Wir haben in Süddeutschland einige Twistfabriken auf Aktien. Alle Twistfabriken der Zollvereinsstaaten sollen — nach einer neuesten Berechnung Dieterici's — nicht mehr als höchstens 17000 Menschen beschäftigen, während die Baumwollenfabriken viele hunderttausend Menschen (Barmen und Elberfeld allein gegen 30,000) nähren. Abgesehen von allen übrigen Rücksichten, die bei den verzweigten Industrie- und Handelsverhältnissen Europas zu nehmen sind, ist es eine nationalökonomische Unmöglichkeit, die Forderung List's, der mitten in Twistfabriken steckt, und als

Actionär betheiligt sein soll, die Schutzzölle auf Twist von 2 auf 6 Thaler à Ctr. zu erhöhen, und die Forderungen der sonstigen Interessenten irgendwie zu befriedigen, weil das so viel hieße, als die Baumwollen-Fabriken, die jährlich 60,000,000 Werthe schaffen und 15,000,000 durch Ausfuhr direkt den Zollvereinslanden zuführen, ruiniren, und damit die Nahrungsquellen vieler hunderttausend Menschen zu Gunsten von etwa 17000, welche nur einen geringen Theil des Meistbedarfs produziren können, und die feinern Garne gar nicht. Die Engländer sind in der Technik der Twist-Fabrikation so ungeheuer ausgebildet, und dabei durch Anschaffung des Rohstoffes, den sie selbst holen und nicht mit Geld, sondern mit Landeserzeugnissen bezahlen, so überaus begünstigt, daß wir Deutsche an eine Konkurrenz gar nicht denken können. Die preußische Regierung ist (vermuthlich mit allen Regierungen der Zollvereinsstaaten) entschieden gegen irgend eine Erhöhung der Schutzzölle auf Twisteinfuhr. Um aber die bestehenden Twistfabriken nicht unberücksichtigt zu lassen, soll sie Willens sein, eine nicht unbedeutende Prämie auf Twistausfuhr aus Deutschland zu setzen, was jedoch erst auf dem nächsten Zollkongreß entschieden werden soll. Dagegen soll die Linnen-Industrie bedeutend geschützt werden. Die hier zur Begutachtung Berufenen werden bloß über das Mehr und Minder zu berathen haben. Damit aber durch erhöhten Schutzzoll auf unsere Linnen-Industrie nicht die Ueberproduktion u. s. w. gefördert werde, soll der Kultur des Flachses und der Handspinnerei, welche vierfach dauerhaftere Leinwand liefert als das Maschinengarn, auf Staatskosten nachhaltig geholfen werden. Die geringe Rentabilität des Flachsbaues lag bisher blos am Bau im Kleinen; nur im Großen und durch belgische Technik der Behandlung (welche jetzt an Ort und Stelle auf Kosten des Staates studirt wird) wird entschiedener Gewinn gefördert. Außerdem spricht man von Ausfuhrprämien und überhaupt von Prämien für Schiffe, die sich mit Zollvereinsindustrie über See befrachten, was jedoch erst auf dem Zoll-Congresse entschieden werden soll. — Neulich ward hier bestimmt versichert, der Pfarrer Licht, der Märtyrer des Trier'schen Rocks, wolle sich nach Berlin übersiedeln, um hier die verschiedenen deutsch-katholischen Glaubensbekenntnisse fördern zu helfen. Ueber ein Concil ist hier noch nichts fest beschlossen. Vor einigen Tagen ward einem hiesigen Buchhändler eine Broschüre angeboten, die besonders „gegen die Myrmidonen der neuen konfessionellen Bewegung" gerichtet ist und über denselben ein höheres Drittel geltend zu machen sucht. Vielleicht erscheint die Broschüre schon in einigen Tagen. „Prüfet Alles und das Beste behaltet." Die neue Bewegung wird keinen Widerspruch und keine Polemik zu fürchten haben, wenn sie wirklich berufen ist, eine zweite, vermehrte und verbesserte Auflage der Reformation durch die Censur des Bestehenden zu bringen.

Die gestrige Versammlung der hiesigen Christkatholischen hatte einen vorzugsweise erbaulichen Charakter. Der Vorsitzende, Herr Müller, eröffnete die Berathung durch ein auf die religiösen Bewegungen bezügliches Gebet, welches auf die Anwesenden 200 an der Zahl, den tiefsten Eindruck hervorbrachte. Es gab sich darin kund, daß die Reform im innersten Wesen des Christenthums wurzelt. Der Vorsitzende charakterisirte alsdann den Begriff der wahren christlichen Kirche und ging dann näher auf die aufgestellten Glaubensbekenntnisse der Reform über. Er hielt die mehr nach Außen gekehrte Negative einerseits und die Positive andrerseits für eine gegenseitige Ergänzung, und war der Ansicht, daß das Berliner Glaubensbekenntniß die nothwendige Vermittelung des Ganzen sei. Dasselbe wurde gestern wiederum von mindestens 50 Personen aller Stände unterzeichnet, so daß die Gemeinde jetzt 150 Familien zählen wird. Da in der gestrigen Versammlung auch Damen anwesend waren, so las der Vorsitzende den Aufsatz einer Dame vor, welcher im Interesse des neuen Katholizismus an ihre Schwestern gerichtet war. Der Aufsatz machte den Eindruck, daß man allseitig verlangte, ihm die größte Verbreitung zu verschaffen. — Hiernach wies der Vorsitzende darauf hin, daß die nächste Sorge des Gemeindevorstandes dahin gerichtet sein werde, derselben, so lange kein Geistlicher an ihrer Spitze stände, die nöthige Erbauung durch Bücher zu verschaffen. Die Bibel sei ohne Zweifel das schönste Erbauungsbuch; es wurde eine Reihe von Zeugnissen der römisch-katholischen Bischöfe für den Werth der heil. Schrift angeführt. Den neuen Gemeinden sei sie daher vorzugsweise zu empfehlen; man habe bisher stets von protestantischen und katholischen Bibeln gesprochen; das Vorurtheil habe zwischen beiden eine feste Grenze gezogen; es müsse daher eine Bibel geben, welche diesem Vorurtheil ausweicht, welche allen Christen gleich werth ist. Der Vorsitzende führte an, daß er dabei beschäftigt sei, die h. Schrift und zwar zunächst das neue Testament in neuer Uebersetzung herauszugeben. (Voß. Z.)

Vollkommen richtig ist es, daß Hr. Bülow-Cummerow dem Könige ein Memorandum über die Frage der Reichsstände bereits vor einiger Zeit eingereicht hat. Ein Memoire in demselben Sinne ist auch von A. v. Humboldt allerhöchsten Orts niedergelegt worden. (F. J.)

Königsberg, 8. März. Die hiesige königl. Regierung hat die Grenzsperre an der Grenze des Kreises Memel ganz aufgehoben, an der der Kreise Ortelsburg und Neidenburg gemildert. Diese Verfügung ist die Folge von Nachrichten, nach denen die russischen, an die Provinz Preußen grenzenden Landestheile von der Rinderpest frei sind. Im Königreich Polen besteht sie fort, sie ist aber auch gegenwärtig noch auf den Warschauer und Lubliner Kreis beschränkt geblieben, und hat sich der Grenze nicht weiter genähert. Von dem weiteren Verlaufe, den die Rinderpest im Nachbarlande nimmt, wird es abhängen, wann und in wie weit eine fernere Beschränkung der Grenzsperre zulässig sein wird.

Magdeburg, 7. März. Allgemeines Aufsehen hat die vor einigen Tagen durch die Polizei stattgefundene Nachsuchung nach verbotenen Büchern in einer hiesigen namhaften Buchhandlung, verursacht, und eine Menge der verschiedenartigsten Besprechungen und Beurtheilungen dieses Verfahrens hervorgerufen. Der Hergang dieser Sache war folgender. Früh am Morgen des 3. März erscheint ein Polizeibeamter nebst einem Sergeanten in dem Lokale jener Buchhandlung und fordert die Schrift von Wislicenus: „Ob Schrift, ob Geist?" Auf die Bemerkung des Inhabers, diese Schrift sei bei ihm nicht vorhanden, verlangt der Polizeibeamte, daß diese Versicherung ihm schriftlich gegeben werde, und der Buchhändler entschließt sich, nach vielen vergeblichen Remonstrationen gegen dieses Verfahren, der Forderung zu genügen. Kaum hat nun der Polizeibeamte die schriftliche Bescheinigung, die erwähnte Schrift von Wislicenus sei hier in der Buchhandlung nicht vorhanden, in den Händen, so äußert er ironisch, wie es ihm leid thue, dem mündlich gegebenen Ehren-Worte und nun auch der schriftlich vorhandenen Versicherung nicht Glauben beimessen zu können, indem er vom Gegentheil überzeugt sei. Die Entrüstung des Buchhändlers geht bei dieser Aeußerung des Beamten in heftigen Zorn über, und will sich eben in harten Ausdrücken Luft machen; da ergreift Letzterer hastig eine von ihm schon früher bemerkte, offen daliegende Anzahl Broschüren, die sämmtlich den Titel: „Ob Schrift, ob Geist," führen, und hält sie dem Buchhändler vor die Augen. Doch der Buchhändler lächelt plötzlich und ersucht ihn, die ergriffene Schrift nur ja recht genau anzusehen; denn die saisirte, vermeintlich so gefährliche Broschüre ist — die höchst unschuldige vom Professor Guericke, die mit jener von Wislicenus freilich den Titel gemein hat. Zwar ist die Verlegenheit des Polizeibeamten nun allerdings ziemlich groß, aber mit derselben diese ganze Angelegenheit noch keineswegs beendet; vielmehr erscheint kurz darauf noch ein anderer Polizeibeamter, und es beginnt eine sechs volle Stunden dauernde Untersuchung der im Verkaufslokale befindlichen Bücher und Drucksachen, wobei jedoch nur ein paar unbedeutende kleine verbotene Schriften, die sich unter der Masse der vorhandenen Bücher versteckt hatten, und von deren Vorhandensein weder der Inhaber der Handlung noch seine Leute einige Kunde gehabt zu haben versichern, gefunden worden sein sollen. (D. A. Z.)

Köln, 6. März. Daß die Buchhändlerspekulation in der s. g. christ-katholischen Kirche einen reichen Stoff finden würde, ließ sich mit Gewißheit voraussehen, dies bekunden die Menge von größern und kleinern Brochüren, welche diese Bewegung an allen Enden und Orten hervorrief. In Elberfeld soll jetzt aber auch eine eigene Zeitschrift als Organ der deutsch-katholischen Kirche erscheinen und sind die desfallsigen Circulare bei den hiesigen Buchhändlern schon eingetroffen mit dem Bemerken, sich für diese neue Zeitschrift im Interesse der religiösen Bewegung besonders zu verwenden. Vor der Hand wird diese Aufforderung bei der Mehrzahl unserer Buchhändler, die katholisch sind, nicht viel fruchten. Von Elberfeld aus sucht man übrigens auf alle nur erdenkliche Weise auf Köln zu influenziren, von dort kommen auch die meisten Gerüchte von dem Anklange, welchen die Bewegung schon in unsern Nachbarstädten gefunden, wiewohl bis jetzt noch kein solcher Schritt als offiziell bezeichnet werden kann. Die über das Auftauchen der Bewegung in Köln verbreiteten Gerüchte können wir als ganz unbegründet bezeichnen, noch ist hier Alles ruhig, und noch nicht der geringste Anschein vorhanden, daß die s. g. deutsch-katholische Kirche Aufnahme finden werde. Die Art und Weise, wie übrigens einzelne Blätter gegen diese Bewegung zu Felde ziehen, kann ihrer eigenen Sache nur schaden und ihren Gegnern frommen, wie sich denn überhaupt aus frühern ähnlichen Bewegungen und ihren Ursachen und Folgen gar keinen Nutzen gezogen zu haben scheinen. Capuzinaden und grobe Schimpfreden thun es bei solchen wichtigen Dingen gewiß nicht, sie reizen nur und verrathen immer Schwäche. (D. P. A. Z.)

Vom Niederrhein, 3. März. Die Weser-Zeitung in einem Artikel vom Niederrhein vom 17. Februar und nach ihr der Hamburger Korrespondent berichten über die außergerichtliche Gefangenhaltung eines Individuums in Aachen, und theilen die nähere Thatumstände der dadurch veranlaßten Erklärungen zwischen der richterlichen Staatsbehörde und der Administrativbehörde mit. Am Schluß wird als Vermuthung ausgesprochen, daß der unbekannte Gefangene (dessen Abführung ins Innere der Monarchie jedoch bereits geschehen war) ein Pole aus Posen sei. Aus zuverlässiger Quelle kann ich dieses mysteriöse Ereigniß dahin erklären, daß jener Verhaftete Niemand anderer war, als der bekannte Dichter R. Prutz, welcher, in Folge einer literarischen Publikation der Majestätsbeleidigung gegen den König von Preußen beschuldigt, der angekündigten Untersuchung sich durch die Flucht nach Belgien zu entziehen suchte, jedoch bei seiner Ankunft in Aachen polizeilich in Empfang genommen wurde, nachdem der dortige Regierungspräsident durch den Telegraphen von der vollzogenen Flucht des genannten Schriftstellers in Kenntniß gesetzt und zu den geeigneten Maßregeln für seine Habhaftmachung bei seinem etwaigen Durchkommen durch Aachen beauftragt worden war. Dies der Hergang der Sache. Von einem Eingriff der Administrativbehörde in die richterliche Gewalt kann dabei keine Rede sein. Prutz ist schon vor 14 Tagen nach Halle zur Verantwortung auf die gegen ihn eingeleitete Untersuchung abgeführt worden. (A. Z.)

Münster, 6. März. Es sind, einschließlich 102 auf Unterstützung aus dem ständischen Dispositionsfond gerichteten Gesuche, vor Ablauf der Präklusiv-Frist, 453 Anträge und Petitionen bei dem hiesigen Landtage eingereicht worden. (Westph. M.)

Aachen, 7. März. Der Schlesische Landtag hat die Petitionen über das Rechtswesen sehr rasch abgefertigt, er hat den Antrag auf Verbrecher-Kolonien und auf Sicherstellung der persönlichen Freiheit, als unzeitig abgewiesen. Was die erstere betrifft, so war dies begreiflich, denn wenn man noch nicht zu andern Kolonien gelangen konnte, so sind Verbrecherkolonien nicht möglich, man müßte denn unter solchen Kolonien inländische verstehen wollen, was aber hier nicht der Fall war. Wenn dagegen der Landtag die Meinung äußerte, man möchte sich statt dessen mit andern Mächten benehmen, und diesen für ihre Kolonien unsere Verbrecher, für welche die neue Strafe der Deportation kreirt werden müßte, ausliefern, so würden wir uns entschieden gegen eine solche Maßregel erklären. Der Staat hat kein Recht, irgend einen seiner Angehörigen, und hätte er sich noch so sehr gegen seine Gesetze vergangen, in einen fremden Verband zu stoßen. Der Staat kann strafen, und seine Strafen auf die äußerste Spitze treiben, aber diese Strafen müssen immer innerhalb seiner Schranken bleiben. Der Staat macht nicht die Bürger, sondern die Bürger machen den Staat, und dieser kann daher den Einzelnen zum Besten der Uebrigen unschädlich machen, aber niemals eines seiner Glieder von sich stoßen, ohne sich selbst untreu zu werden. Und würde ihm sogar dieses Recht gegen Verbrecher allgemein angetragen, er müßte es ablehnen, um nicht den Begriff des Staatsangehörigen zu schwächen, um Niemand auf den Gedanken zu bringen, daß das Band zwischen Bürger und Staat kein unauflösliches, heiliges sei. Die Deportation kann höchst angemessen sein, aber dann muß dieselbe nach eigenen Kolonien stattfinden, welche in unmittelbarem Verbande mit dem Vaterlande stehend, dieses ergänzen und ersetzen. Inwiefern der andere Antrag, wie bemerkt worden, „uns vor dem Auslande bloßstellen könne," ist schwer ersichtlich. Wenn man beweisen kann, daß die Forderung einer größeren persönlichen Sicherstellung bei uns nicht nöthig sei, da wir bereits alle möglichen Garantien besitzen, so mußte man dies ausführen und der Antrag wäre von selbst in seiner Nichtigkeit erschienen. Hat aber das bisher bestehende Verfahren wirklich seine Uebelstände, so kommt es auf eine Bloßstellung gar nicht an, denn man stellt sich weit mehr bloß, wenn man Untaugliches erhält, als wenn man auf dessen Verbesserung dringt. Es zeigt immer von Schwäche, wenn man eine Bloßstellung fürchtet; der Starke fürchtet dies nicht, weil er sich seiner Kraft doch bewußt ist, wenn er auch eine Schwäche eingesteht. Ueberhaupt haben wir für uns zu sorgen, und was das Ausland dazu sagt, soll uns sehr gleichgültig sein. Solche Delikatessen taugen nicht für den Gesetzgeber, der die wunden Stellen ohne Scheu aufdecken und das Messer anlegen muß. Die persönliche Sicherheit ist eines der wesentlichsten Bedürfnisse eines Staates, und man darf nicht so leicht mit der Bemerkung darüber hingehen, daß „die Einleitung der Untersuchung ja doch auf eine Art erfolgen müsse." Auf eine Art freilich, aber es handelt sich eben darum, die beste zu finden, diejenige, welche dem Angeklagten oder Verdächtigten die größten Garantien gewähre, damit er nicht durch die Untersuchung schon in eine Strafe verfalle, die schlimmer als das Urtheil sie erkennen kann. Wenn wir in Deutschland das Beispiel haben, daß Jemand so viele Jahre auf ein zweites Erkenntniß warten muß, so können wir wahrlich nicht behaupten, daß die persönliche Sicherheit schon hinreichend geschützt sei. Findet der Landtag aber wirklich, wie er sich geäußert hat, daß diese Sicherstellung nur bei Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des

Strafverfahrens zu erreichen sei, so wäre es schön gewesen, wenn derselbe um so dringender diese letzteren Güter zugleich beantragt hätte. Wäre die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit auch zu weiter nichts gut, als die Sicherung der Person zu befördern, so wäre dieses Gut schon groß genug, um es aus vollstem Herzen herbeizuflehen. (Aach. Z.)

Deutschland.

München, 4. März. Aussagen von Reisenden nach, die aus Tyrol kommen, denen wir übrigens kein größeres Gewicht beilegen wollen, als dergleichen Erzählungen an der Table d'hote zu verdienen pflegen, wären an die südtyroler Kommandantenschaften Befehle von Wien eingegangen, einen Theil ihrer Truppen marschfertig zu halten, für den Fall, daß ein Vorrücken der in der Lombardei liegenden Regimenter nach der Grenze des Kirchenstaates nothwendig werden sollte. Gewiß ist, daß die Garnisonen in Tyrol schon über Jahresfrist weit über den gewöhnlichen Präsensstand verstärkt sind, und höchst wahrscheinlich ist, daß die päpstliche Regierung sich im Frühjahr durch eine weit verzweigte Emeute in Verlegenheit gesetzt gesehen haben würde, wenn nicht Verrath und Voreiligkeit das Unternehmen der Feinde derselben wieder vornherein gelähmt hätten. — Aus derselben Quelle vernimmt man, daß in mehreren Thälern Tyrols eine confessionelle Bewegung herrsche, die lebhaft an jene Wahrnehmungen erinnere, welche einst der Auswanderung der Zillerthaler vorausgegangen sind. (F. J.)

Stuttgart, 7. März. Eine wichtige Neuigkeit vernahmen wir in der 14ten Sitzung der Abgeordneten vom 1. März aus dem Munde des Ministers des Innern, daß sich nämlich die Regierung mit einem Wahlgesetz beschäftige, welches gegenwärtig dem k. geh. Rathe zur Begutachtung vorliege. Da wir bisher gar kein Gesetz über die Wahlen der Repräsentanten des Volks hatten, ein gutes Wahlgesetz aber die Grundlage einer guten Verfassung ist, welche ohne ein solches keinen Werth hat, ja sogar sehr verderblich werden kann, so sind wir damit zu einem entscheidenden Entwickelungspunkt unsers politischen Lebens gelangt.

Tübingen, 22. Febr. Vorgestern ereignete sich in unserer Musenstadt ein bedauernswerther Vorfall. Es wurden nämlich Nachts 11 Uhr im Hause des Professor Vischer unter großem Tumult die Fenster eingeworfen. Gewiß von dem bei Weitem größeren Theile der hiesigen Studentenschaft wurde diese Handlung als eine höchst undankbare und rohe gemißbilligt.

Wiesbaden, 6. März. Seitdem Ronge aufgetreten, herrscht dahier nicht allein unter Protestanten, sondern auch unter der Mehrzahl der Katholiken, der größte Enthusiasmus für zeitgemäße religiöse Reformen. Die höhern Stände versammelten sich deshalb mehrmals im Gasthaus zur Rose. Das sich dafür interessirende Bürgerpersonal kommt täglich im Gasthaus zur Stadt Frankfurt zusammen. Ein aufgeklärter Guts- und Mühlenbesitzer in hiesiger Nähe soll hier an der Spitze stehen. Im Allgemeinen leben hier längst Protestanten und Katholiken in musterhafter Einigkeit. Einige bigottische Ausfälle sind durch die Versetzung eines bekannten kathol. Geistlichen verschwunden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die neue deutsch-kathol. Gemeinde dahier bald in ihrer Vollendung steht. Der Sinn für totale Vereinigung ist indessen im Ganzen hier reger, als Manche glauben. (F. J.)

Offenbach, 6. März. Gestern fand hier die zweite Versammlung derjenigen Katholiken statt, welche für eine Reform der römisch-katholischen Kirche sich entschieden haben. Wenigstens 300 Personen von hier und der Umgegend — unter andern auch von Darmstadt — wohnten derselben bei. Der Vorsitzende, Hr. J. Pirazzi, eröffnete die Sitzung mit einer gehaltvollen Anrede, worin der Bericht über die Sendung der Deputation an den Herrn Bischof Kaiser in Mainz erstattet wurde. Hierauf wurde das Glaubensbekenntniß vorgelesen. Man entschied sich dem wesentlichen Inhalt nach für das Breslauer, formell aber, mit einigen Abänderungen, für das der Dresdener deutsch-katholischen Gemeinde.

Die Theilnahme der Katholiken in der Wetterau an den durch Ronge und Czersky hervorgerufenen kirchlichen Bewegungen wächst von Tag zu Tag, und hier und da ist man entschieden für gänzliche Lossagung von Rom und Bildung einer deutsch-katholischen Kirche. (F. J.)

Oesterreich.

Wien. Es kann nicht ohne Interesse bleiben, zu vernehmen, wie unsere Regierung über die jetzt in ganz Deutschland herrschende kirchliche Aufregung denkt. Man kann behaupten, daß dieselbe aufrichtig betrübt über diese Vorgänge ist. Gleichwohl läßt es ihre Stellung als katholische Macht nicht zu, die sich in irgend einem Theile der Oesterreichischen Monarchie zu erkennen gebende Gesinnung für einen Abfall von Rom zu toleriren. Daß aber in Ungarn und auch in Böhmen eine Hinneigung zur deutsch-katholischen Kirche vorhanden ist, ist kein Geheimniß mehr und fordert die Regierung zu besonderer Wachsamkeit auf. Wenn aber auch auf der einen Seite die österreichische Regierung den Fortschritt in der katholischen Kirche nicht unterstützen kann, durch unsere eigenthümlichen Verhältnisse oder wenn man will auch Staats-Institution gehemmt ist, die Ausbreitung des Protestantismus zu unterstüzzen, so hindert dies nicht, daß sie auf kräftige Weise den hierarchischen Uebergriffen entgegentritt. Ja man kann behaupten, daß in Oesterreich von der Hierarchie Demonstrationen, wie sie am Rhein aufgetaucht sind, nicht gewagt werden und aus diesem Grunde sind es auch lauter fremde Dinge, die vom Rhein her an die Ohren der Katholiken in Oesterreich schlugen. Aus einer sichern Quelle vernimmt man aber, daß dem nächstens von Wien nach Frankfurt abgehenden Bundes-Präsidial-Gesandten, Grafen von Münch-Bellinghausen, besondere Instruktionen für die Behandlung der kirchlichen Frage am Bundestage geworden sind. Unser Kabinet will, wie es auch bei den Schweizer Wirren geschieht, auch am Bunde vermittelnd auftreten und wird deshalb in keiner Weise die hierarchischen Forderungen unterstützen. (Magdeb. Z.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 3. März. Es ist unter allen Umständen zu bedauern, wenn die Sympathien zwischen Nachbarvölkern Antipathien den Platz räumen. Dennoch findet dies immer mehr zwischen Preußen und Rußland statt, weil letzteres sich dem erstern bei Verfolgung seiner Interessen fast überall hindernd in den Weg stellt. Schmerzlich berührt durch die russische Handelssperre, durch die aufs Aeußerste erschwerte Grenzkommunikation, erfährt das preußische Volk jetzt mit erhöhtem Unmuth, daß die russische Diplomatie es war, welche den Negociationen Preußens mit Dänemark über den Sundzoll hindernd in den Weg trat und die Hoffnung des preußischen Handels, endlich von dieser Fessel befreit zu werden, vernichtete. Welchen Eindruck eine solche Kunde auf das preußische Volk machen muß, ist unschwer zu errathen. Der Masse der russischen Nation mag es allerdings gleichgiltig sein, welche Maßregeln die ausländische Diplomatie gegen Rußland ergreift, sie erfahren es kaum, wissen es auch nicht zu beurtheilen. In einem Staate, wie Preußen ist, fühlt und erfährt es dagegen der beiweitem überwiegende Theil der Nation, welche Nachbarvölker seine wahren Freunde sind, welche nicht. Rußland darf sich daher über die gereizte Stimmung nicht wundern, welche gegen dasselbe bis in die letzten Klassen herab herrscht, so wie darüber, daß die von dem Bündnisse von 1813 sich herschreibenden Sympathien bei uns Preußen so sehr erloschen sind. Rußland kann uns deshalb der Undankbarkeit nicht anklagen. Unsere Wohlthaten sind gegenseitig. Wenn wir ohne die Russen schwerlich damals zu unserer frühern Macht gelangt wären, so ist es doch eben so gewiß, daß ohne York's welthistorischen Entschluß und ohne die Erhebung des preußischen Volks die Kosacken heute nicht an der schlesischen Grenze stehen, sondern, wie sie damals die Weichsel nicht würden haben überschreiten können, die russische Grenze heute ihre Marken hinter Litthauen haben würde. Ueberdies ist es verletzend, daß Rußland unsere Interessen wiederholt durchkreuzt, selbst da, wo wir dadurch die seinigen nicht durchkreuzen. Denn was kann es ihm schaden, wenn unser Ostseehandel durch Aufhebung des Sundzolls belebt wird? Deshalb geht nicht Ein Schiff mehr oder weniger nach den russischen Häfen. Es ist daher hierbei auf nichts als auf die Schwächung und Niederhaltung der preußischen Nationalkraft durch möglichste Hemmung seines Handels wie nach dem ganzen Osten, so auch nach dem Westen durch den Sund abgesehen. Eine solche Bemerkung kann ihren Eindruck auf eine einsichtsvolle Nation nicht verfehlen. (D. A. Z.)

Großbritanien.

London, 5. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses brachte Lord Ashburton eine Petition zum Schutze des Handels ein, welche sich über die Bestimmungen der neuen Schuldgesetze beschwert, welche in mißverstandener Sympathie mit dem Schuldner die Interessen der Gläubiger gefährdeten. Lord Brougham (auf dessen Antrag jene Modifikation der Schuldgesetze früher ausgegangen war) bemerkte, daß er anerkennen müsse, daß die neuen Schuldbestimmungen viel Anlaß zur Beschwerde gegeben, die nicht unbegründet seien. Indeß läge dieses nicht an den Gesetzen selbst, sondern an gewissen Mängeln, die sich eingeschlichen und um deren Abhülfe es sich handle. Ueberhaupt aber sei es nicht in Abrede zu stellen, daß die Wirkung der neuen Schuldgesetze für viele unglückliche Schuldner eine wahre Wohlthat gewesen sei. Während sie den Armen zur Rettung gereichen, haben sie auf der andern Seite den Vortheil, die Krämer vor leichtsinnigem Kreditgeben abzuhalten. Lord Campbell erwähnte darauf ebenfalls die Wohlthätigkeit dieser Gesetze, während er zugleich darauf hinwies, daß alle Schuldner angehalten werden müßten, ihre Schulden gewissenhaft anzugeben.

Die „Morning-Post" will wissen, daß das britische Kabinet den Postvertrag zwischen Mehemed Ali und Hrn. Bourne nicht ratifiziren werde, weil derselbe den Plänen Englands durchaus nicht entspreche. Vor Abschluß dieses Vertrages — meint die Post — geschah der Depeschendienst durch Egypten mit sehr geringen Kosten. Es wäre sehr leicht gewesen, alle erforderlichen Verbesserungen dabei einzuführen, ohne des Paschas Aufmerksamkeit darauf zu lenken. So hätte die Zeit eine Art Privilegium für uns sanktionirt, und wir hätten so ziemlich dann gethan, was wir gewollt hätten. (Sollte der schlaue Pascha diese Worte zu Gesichte bekommen, so wird er sich gegen die englischen Anmaßungen gehörig zu wahren wissen.)

Frankreich.

** **Paris**, 6. März. Man hatte Anfangs geglaubt, die Pairskammer würde in ähnlicher Weise wie die Deputirtenkammer die geheimen Fonds behandeln, die Hauptredner würden sich zurückziehen und das Votum entscheiden lassen, indeß erfuhr man bereits vorgestern, daß der Graf Molé und der Graf Montalembert sich als Redner gegen den Gesetzentwurf hatten einschreiben lassen, und daß also eine große politische Debatte zu erwarten sei. In Folge dessen war denn auch die Versammlung, welche sich zu der gestrigen Debatte zusammenfand, außerordentlich zahlreich, namentlich waren auch die Gallerien stark besetzt und eine große Anzahl Deputirter wohnte den Verhandlungen bei. Zuerst bestieg der Graf Molé die Rednerbühne. Er war der Hauptredner des Abends und sprach über eine Stunde. Wenn wir seinen Vortrag möglichst kurz zusammenfassen, sagte er etwa Folgendes: „Es ist nicht meine Absicht, persönlich gegen Herrn Guizot aufzutreten; ich würde auch geschwiegen haben, indeß hat der Minister in einer andern Kammer Aeußerungen fallen lassen, welche mich zu einer Antwort nöthigen. Hr. Guizot identificirt sich mit der conservativen Sache. Er sagt: Ich bin die conservative Partei. Hinter mir lagen nur protegirte Ministerien und die, welche mir folgen, werden es ebenfalls nur sein, Leute die ihr Brod betteln. So spricht Herr Guizot seinen Fluch über mich und einen Kollegen, über alle seine Vorgänger aus; ich muß sie vertheidigen und also auch die Herren, welche einst meine Kollegen waren und jetzt neben ihm sitzen. (Gelächter.) Ohne weiter in die Verhangenheit einzugehen, wollen wir nur die gegenwärtige Lage des Kabinets untersuchen. Das Ministerium rühmt sich einer Mehrheit und doch leitet es dieselbe nicht, sondern es wird von ihr geleitet, es hat keine Kraft; es regiert mit Mehrheiten von 4 und 11 Stimmen. Das Ministerium erzählt uns, daß nach ihm die conservative Partei sich zersplittern werde; es hat dazu kein Recht, denn wenn sie unter ihm zusammenhält, so wird sie es noch mehr dann thun, wenn sie ihre Kraft entwickeln kann, wenn sie die Weissagungen mit der Kraft zu Schanden macht, mit welcher sie einst die Amnestie aufnahm. Jene Amnestie war kein Nachgeben, keine Schwäche, sondern das Ministerium nahm sie mit seiner ganzen Verantwortlichkeit auf sich; es gab dabei nicht etwa nach, wie dies jetzt bei der Rentenumwandlung geschieht. Das gegenwärtige Ministerium hat 4 Jahre gedauert, länger als alle seine Vorgänger, aber seine Werke stehen mit seiner Lebensdauer im umgekehrten Verhältniß. Es hat uns eine Convention von 1841 gegeben, die nicht ratifizirt werden konnte, traurige Eroberungen in der Südsee gemacht, Handelsverträge geschlossen, die es nicht bekannt zu machen wagt, es hat die Zuckerfrage ungelöst gelassen, die Eisenbahnen in verwickelte Diskussionen gestürzt, einen traurigen Streit zwischen Clerus und Unterricht herbeigeführt. Und doch glaubt das Ministerium, das in seine Macht verliebt ist, daß nur das, was es selbst thut, gut ist. Es ziemt sich in einem konstitutionellen Lande nicht, daß ein Ministerium sage: Wir allein können das Land regieren, nach uns giebt es nur Anarchie und Verwirrung. Die erste Pflicht eines Kabinets ist, die Macht des Ministeriums rein und unverletzt zu erhalten. Wenn das jetzige Kabinet diese Macht wieder herzustellen vermag, so werde ich es unterstützen, aber wie jetzt die Dinge stehen, ist dies unmöglich." (Beifall.) Hr. Guizot. „Auch ich will mich nicht in persönliche Fragen verlieren, sondern nur zeigen, daß die Vorwürfe, welche dem jetzigen Kabinet gemacht werden, ungegründet sind. Das Ministerium sucht seine Kraft in der konservativen Partei, weil es weiß, daß es die einzige ist, mit welcher man regieren kann. Man schreit uns an, daß in speziellen Fragen, die Mehrheit des Kabinets gering war und sagt, wir hätten keine Popularität. Ich habe mich nie vor der Unpopularität geflüchtet, ich weiß recht wohl, daß fast immer, besonders aber in schwierigen Zeiten, die Unpopularität das Loos der Männer ist, welche die Ehre haben, das Land zu regieren. Wir haben aber Gelegenheit gegeben, daß man sich gegen uns erklären könne; es ist kaum ein Monat her, daß dies geschehen und jetzt eben geschieht es zum zweiten Mal. Die Deputirtenkammer hat sich bereits zum zweiten Mal günstig für uns ausgesprochen, und wir stehen jetzt vor Ihnen mit der Hoffnung, daß die konservative

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 61 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 13. März 1845.

(Fortsetzung.)

Partei noch ein Mal ihre Meinung behaupten werde. Wenn sich eine Combination finden sollte, welche besser als wir geeignet wäre, das Land zu regieren und die konservative Partei zusammenzuhalten, so wollen wir ihr unseren Platz überlassen. Dies ist auch die allgemeine Frage. Die alten Conservativen sitzen noch immer auf unsern Bänken, nur der Graf Molé ist zur Opposition übergegangen. (Der Graf Molé: das ist nicht wahr!) Ich spreche nur nach der Ueberzeugung, welche die konservative Partei hegt. Man erinnere sich an den Wechsel der Meinung des Grafen im Jahre 1839. (Lärm.) Sehen Sie auf das, was das jetzige Ministerium gethan; es ist nicht so unbedeutend, als man sagt. Es hat das gute Vernehmen Frankreichs mit ganz Europa, die Freundschaft mit England, den Einfluß in Spanien und Griechenland hergestellt; es hat Algier erobert und dem Lande im Innern Ruhe und Gedeihen gegeben. Die Parteien und Zeitungen haben einige untergeordnete Fragen zu ihrem Vortheil auszubeuten gesucht. Das ist Alles. Nicht aus persönlicher Rücksicht, sondern nur im Interesse des Landes empfehle ich der Kammer die Politik beizubehalten, welche sie seit vier Jahren mit Ehren unterstützt und warte ruhig auf ihre Entscheidung." Der Graf Molé: „Es ist ein ungerechter Vorwurf, daß ich meine Politik geändert haben soll; ich möchte den Vorwurf zurückgeben. Meine Politik ist auch keine Zeitungspolitik; das Geheimniß derselben ist meine Hingebung für das Land, besonders wenn ich dasselbe in Gefahr erblicke. Ich erhob mein Wort für die konservative Partei, weil ich glaube, daß sie in Gefahr steht." Der Minister des Innern hielt eine Rede zur Vertheidigung des Ministeriums. Dann erhob sich der Legitimist Graf Montalembert und sagte: „Ich habe kein Interesse dabei, ob dieser oder jener Name die konservative Partei führt, ob Hr. Guizot oder der Graf Molé Minister ist, ich kann mich unparteiisch über die Frage aussprechen, aber ich glaube nicht, daß das Land auf seine jetzige Verwaltung stolz ist. Man läßt die Sache gehen, weil sie eben geht, aber diese machtlose Regierung kann ihm nicht genügen. Auch ist wirklich das, was in den letzten 4 Jahren geschehen, sehr gering. Man giebt England nach und sagt, man opfere die kleine Politik der großen, überall in Marokko, am Plata u. s. w. hat uns England am Schlepptau, überall giebt Frankreich nach. Eben so geschieht es im Innern, wie groß ist nicht die Zahl der unerledigten Sachen. Das Ministerium hat das Land kraftlos im Innern und zu einer secondairen Macht nach außen gemacht, ich verweigere ihm meine Zustimmung." (Eindruck.) Nach ihm sprachen noch Hr. v. Noë von seinem Platz und Hr. v. Gabriac zu Gunsten der Regierung, worauf die Debatte auf heute vertagt wurde. — Die Verhandlungen der Deputirtenkammer war gestern und heute ohne Interesse dem Pensionsgesetz gewidmet. Gestern zählte man kaum 60 Deputirte in der Kammer, so daß man die Verhandlungen abbrechen mußte und der Beschluß gefaßt worden, die Namen der Abwesenden in dem Moniteur bekannt zu machen. Von einigem Interesse waren die Bureauverhandlungen, in denen die Vorlesung eines Antrags des Hrn. Muret de Bort, wegen der Umwandlung der 5 pct. Rente mit großer Mehrheit genehmigt worden. — Der Moniteur enthält die Ernennung des Hrn. Herard zum Obersten der Nationalgarde. — Der Constitutionnel bringt eine gewichtige Tagesneuigkeit. Der Staatsrath hat mit großer Stimmenmehrheit (44 gegen 7) den Hirtenbrief des Cardinal-Erzbischofs Bonald für einen Mißbrauch der kirchlichen Gewalt erklärt und die Beschlagnahme des Schreibens verordnet. — Die Nachrichten aus Spanien melden, daß die Jesuiten in Andalusien wieder den früheren Zustand der Dinge herbeizuführen suchen. In Toledo will man die Ueberreste der alten spanischen Könige Wamba und Recesvinto gefunden haben und ihnen ein glänzendes Begräbniß gestatten.

Schweiz.

Zürich, 4. März. (Tagsatzung. 6. Sitzung.) Zur Abstimmung über die Jesuitenfrage kam es heute nicht, wahrscheinlich kommt es auch in der nächsten Sitzung nicht dazu, indem der Antrag Berns zur Niedersetzung einer Commission viel Chance hat, ein Mehr zu erhalten. In diesem Falle ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß der Gegenstand in der ordentlichen Sommersitzung noch auf den Traktanden stehen wird.

Zürich, 6. März. (Außerordentliche Tagsatzung. 7. Sitzung, 5. März.) Fortgesetzte Behandlung der Jesuitenfrage. Es sprechen sich für Niedersetzung einer Commission aus, mit dem Auftrage über die Jesuitenangelegenheit geeignete Anträge zu bringen: Bern, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aarau, Tessin, Waadt, Thurgau, Graubünden, Appenzell A. R., Basel, Glarus, Zürich 12½ Stimmen. Dagegen: Uri, Unterwalden, Zug, Wallis, Genf, Neuenburg, Appenzell J. R., Freiburg, Schwyz, Luzern 9½ Stimmen. Um halb 3 Uhr wird die Sitzung aufgehoben. Auf der Tagesordnung für die nächste Sitzung (Donnerstags) befindet sich die Bestellung der Commission und die Freischaaren-Angelegenheit.

Gestern ist der preußische Gesandte, Graf Wyllich-Lottum in der Bundesstadt angelangt und wird demnächst dem Bundespräsidenten, Herrn Mousson, unter dem üblichen Ceremoniell seine Kreditive überreichen. — Ebenso wird in den nächsten Tagen der bayerische Gesandte, Freiherr v. Berger, erwartet.

Wallis, 2. März. Die Ufer der Rhone sind durch einen Theil der mobilen Kolonne und ungefähr 300 Mann der alten Schweiz besetzt; 2000 Milizen und Bauern aus dem Oberwallis marschiren auf Martinach, wo sie sich concentriren und den Uebergang über den Trient im Fall eines Angriffs vertheidigen sollen. Die wallisischen Liberalen strömen fortwähren in den Distrikt Aigle hinüber und fliehen die Rache der klerikalisch-jesuitischen Partei. Die Furcht hat auch die herrschende Partei erfaßt und nur die Hoffnung auf Unterstützung von Seiten Sardiniens ermuthigt sie. Der Bischof hat mehrere Koffer nach Savoyen gesandt. Der Schatz der Abtei zu St. Moriz ist zu Evian bei den Nonnen; derjenige des St. Bernhard zu Aosta. Herr Staatsrath Klemens ist von seiner Mission nach Genf zurückgekehrt und hat einige Munition, die durch das Chablais transportirt wurde, mit sich gebracht. Ob er Geld erhielt, weiß man noch nicht. (F. J.)

Lokales und Provinzielles.

*Breslau, 12. März. Herr Kerbler, dessen Wahl zum zweiten Seelsorger in der hiesigen christkatholischen Gemeinde nach gehaltener Predigt und abgegebener Erklärung der Gemeinde wohl nächsten Sonntag erfolgen dürfte, wurde den 6. September 1815 in Arnoldsdorf unter der Bischofskoppe (unweit Ronge's Geburtsort), wo sein Vater Schullehrer war, geboren. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt er auf dem kathol. Gymnasium zu Breslau in den Jahren 1828 bis 1835, absolvirte sein Triennium auf hiesiger Universität und trat im Jahre 1839 nach erhaltenen Weihen aus dem Alumnat. Nachdem er in Baitzen bei Camenz und in Steinau in Oberschlesien als Kaplan angestellt war, wurde ihm Lindenau bei Münsterberg, als der Ort seines ferneren Wirkens angewiesen. Hier faßte er den seit Jahren in ihm vorbereiteten und nun zur Reife gekommenen Entschluß, seiner innersten Ueberzeugung gemäß, sich von Rom und den römischen Hierarchie loszusagen. Herr Kerbler theilte diesen Entschluß seinem Erzpriester, Herrn Pfarrer Gottwald mit, und schied in Frieden von ihm. Wir erinnern uns, im Dezember vorigen und im Januar dieses Jahres, mehre in den hiesigen Zeitungen veröffentlichte mit „Ein katholischer Priester" unterzeichnete Aufsätze über Diöcesansynoden gelesen zu haben. Der Verfasser derselben ist Herr Kerbler. Derselbe schrieb auch gegen das Verbot in der Domherr Förster'schen Predigt, die Breslauer und die Schlesische Zeitung zu lesen und setzte die Gründe auseinander, nach welchen das Lesen solcher öffentlichen Blätter für Jeden nicht nur nützlich, sondern auch nothwendig sei. Bekannt sind ferner seine Bemerkungen über den Cölibat, die drückende Stellung der Kapläne, die zu geringe Vertretung der Gemeinden, über das geheime Conduitenwesen, das Stol- und Accidenzwesen u. s. w. Herr Kerbler wird in den nächsten Wochen seine Rechtfertigung dem Drucke übergeben.

Breslau, 12. März. Wir sind in Stand gesetzt, nachstehendes Schreiben mitzutheilen:

Auf Ihre, Lindenau vom 5ten d. Mts. datirte, aber erst den 8ten d. Mts. hier in Breslau zur Post gegebene und mit an diesem Tage zugekommene Anzeige, nach welcher Sie bereits am 6ten d. Mts. ohne vorherige Anzeige und Erlaubniß, mithin straffällig, Ihre Station als Kaplan am erstgenannten Orte verlassen haben und zugleich erklären, daß Sie sich „von der römischen Hierarchie" — worunter Sie nur die eine heilige katholische apostolische Kirche, ihre bisherige Mutter-Kirche meinen können, — lossagen, und „der katholischen christlichen Kirche" — unter welcher Sie daher nur eine Sekte, der Sie mißbräuchlich diesen Namen beilegen, verstehen können — von jetzt an angehören, suspendire ich Sie hierdurch von Ihrem Amte (ab officio) sowohl als auch von der Ausübung aller ihrer Ordines (ab executione Ordinum tuorum) und untersage Ihnen, als katholischer Priester irgend ein geistliches Amt oder einen ihrer Ordines in Ausübung zu bringen.

Zugleich erkläre ich Ihnen, daß Ihre Station als Kaplan in Lindenau als erledigt anderweit besetzt werden wird. Auch haben Sie Ihre litteras formatas ungesäumt an mich einzusenden.

Da außerdem die Schlesischen- und Breslauer-Zeitungen vom 10ten d. Mts. pag. 517 und 514 erzählen, Sie hätten den 9ten d. Mts. beim Gottesdienst des excommunicirten Sektirer Johannes Ronge diesem assistirt, so fordere ich Sie hierdurch auf, binnen der Frist von 8 Tagen sich bei mir mündlich oder schriftlich zu erklären, ob dieser Bericht eine wahre Thatsache rücksichtlich Ihrer enthält, und ermahne Sie väterlich binnen gleicher Frist, als einer definitiven und peremtorischen, von einem solchen Verfahren, so wie auch ferner von einer solchen Gesinnungs- und Handlungsweise, wie sie in Ihrer Anzeige vom 5ten d. M. ausgesprochen ist, als katholischer Priester abzulassen, in sich zu gehen, zu Ihrer Mutter der heiligen katholischen Kirche, ablassend von Irrthümern als ein lebendiges Glied zurückzukehren und mich davon in Kenntniß zu setzen, widrigen Falls Sie Excommunication und Degredation als einen unwürdigen Priester derselben nach den Canones treffen wird und muß.

Breslau, den 10. März 1845.

Weihbischof und Kapitular-Vicar des Bisthums
Latussek.

An
den Herrn Kaplan Carl Kerbler
hierselbst.

* **Breslau**, 12. März. Das hiesige Magdalenen-Gymnasium ladet in dem diesjährigen Osterprogramme, welches zugleich einen Aufsatz des Dr. Elsner „Differenz der empirischen Naturforschung und der Naturphilosophie" enthält, zur öffentlichen Prüfung am 13ten und 14ten März ein. Der übliche Redeactus wird Sonnabend früh um 10 Uhr beginnen. Aus den Schulnachrichten ersehen wir, daß sich am 1. März d. J. im Gymnasium 384, in den drei Elementarklassen 167, zusammen also 551 Schüler auf der Anstalt befanden. 14 Abiturienten, von denen nur zwei Theologie studiren, erhielten während des verflossenen Schuljahres in 2 Prüfungen das Zeugniß der Reife für die Universität. Im Lehrerpersonal ist in sofern eine Veränderung eingetreten, als dem Herrn Professor Nösselt gestattet wurde, sich vom 1. Dezember an in allen Stunden durch den Schulamtskandidaten Herrn Dr. Beinert vertreten zu lassen. Vier Schulamtskandidaten, welche am Magdaleneum beschäftigt waren, haben an anderen Gymnasien Anstellungen erhalten.

Die öffentliche Prüfung der Schüler des Königl. Friedrichs-Gymnasiums und der Redeaktus findet ebenfalls vom 13—15. März statt. Den Schulnachrichten vorangeht „ein Abriß der Geschichte des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums" von Prof. Kunisch. Am 1. Januar d. J. belief sich die Schülerzahl auf 261, welche von 8 ordentlichen und 6 Hilfslehrern unterrichtet wurden. 14 Abiturienten erhielten nach den letzten beiden Prüfungen das Zeugniß der Reife. Nicht Einer von denselben wird sich der Theologie widmen. — Neue Schulgesetze wurden entworfen und nach ihrer Bestätigung bekannt gemacht. Bei dieser Gelegenheit wendet sich der Direktor des Gymnasiums an die Eltern und Pfleger der Schüler mit der Bitte, „Alles dasjenige, was dem Fleiße der Schüler nachtheilig und hinderlich zu werden pflegt, ihrerseits so viel als möglich abzuhalten, besonders diejenigen Zerstreuungen, welche diesem Alter unangemessen sind, zu beseitigen. Nur dann, wenn die häusliche Erziehung das ihrige hinzuthut und den Bemühungen der Schule in keiner Weise widerstrebt, dürfen wir hoffen, daß Ihre Söhne zu der bestimmten und gewünschten Zeit in die höhere Klasse hinaufrücken, und ich muß ausdrücklich bemerken, daß alle hierauf bezüglichen Bitten und Reklamationen, von denen die Muße der Lehrer und des Direktors nur zu sehr in Anspruch genommen wird, fruchtlos bleiben" u. s. w.

Die Lehr-Apparate beider Gymnasien sind bedeutend vermehrt worden.

† **Breslau**, 11. März. Am gestrigen Nachmittag waren auf dem Oberschlesischen Bahnhofe mehrere Arbeiter mit Abladen schwerer eiserner Stangen, welche für die Werkstätten am Bahnhofe bestimmt waren, beschäftigt. Zwei dieser Arbeiter standen auf dem mit Eisen beladenen Wagen, und waren eben damit beschäftigt, eine Stange von 3½ Ctr. Gewicht abzuladen, als plötzlich der auf der offenen Seite des Wagens befindliche Arbeiter ausglitt, vom Wagen herunterstürzte und hierdurch seinem Mitarbeiter die Stange aus den Händen riß, welche aus einer Höhe von 4 Fuß auf den am Boden liegenden Arbeiter mit großer Gewalt her-

abstürzte. Der letztere wurde sofort besinnungslos aufgehoben und in das Kloster der Barmherzigen Brüder eingeliefert. Nach allen Umständen zu schließen, hat eine sehr gefährliche Verletzung des Verunglückten stattgefunden, und es steht dahin, ob er am Leben erhalten werden wird.

Am 10. d. M. wurde einem patrouillirenden Gendarmen angezeigt, daß auf der Ohlauer Chaussee, zwischen der Stadt und dem Rothkretscham ein Leichnam liege. Der Gendarm eilte sofort an Ort und Stelle, und fand auch wirklich im Straßengraben einen scheinbar entseelten Mann liegen, bemerkte jedoch bei genauerer Untersuchung noch einige Lebenszeichen. Auf einem sofort herbeigeschafften Schlitten wurde der Verunglückte, der, nach seinen bei sich habenden Papieren dem Militärstande angehörte, alsbald in eines der hiesigen Hospitäler geschafft. Durch welchen Zufall derselbe in jenen hilfslosen Zustand gerathen, ist noch unbekannt.

Am vergangenen Sonnabend war eine hiesige Nätherin, die eine Stube allein bewohnte, von der Arbeit zurückgekehrt, und seitdem nicht weiter bemerkt worden. Der Hauswirth vermuthete, daß jener Person ein Unglück zugestoßen sein könne, ließ daher die Stubenthür eröffnen, und wurde erstere todt im Bette vorgefunden. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß jene Person am Schlagfluß gestorben, und bereits seit mehreren Tagen todt sein mußte, da sich schon ein hoher Grad der Verwesung eingestellt hatte.

Liegnitz, 8. März. Heute Abend fand im Gasthof zur Krone die erste Besprechung der hier sich bildenden christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde statt. Einige 20 Mitglieder aus den geachtetsten Ständen hatten sich zu diesem Behufe eingefunden, um laut Vernehmen ihren Seelsorger, den jetzigen Herrn Pfarrer, durch ein in schönen Worten abgefaßtes Schreiben zu bitten, sich als Oberhaupt an ihre Spitze zu stellen. Vorläufig werden die Zusammenkünfte wöchentlich einmal stattfinden, und wie wir unterrichtet, werden auch Protestanten sich anschließen, die dieser kirchliche Geist mehr beseelt. (Silesia.)

Die Frequenz des Gymnasiums belief sich im Sommer-Semester auf 263 Schüler. In diesem Schuljahre sind 64 Schüler aufgenommen worden und 63 von der Anstalt abgegangen. — Die Frequenz der Zöglinge und Schüler der Ritter-Akademie bestand im Sommer-Semester von Ostern 1844 bis Michaelis 1844 aus 62 Zöglingen und 33 Schülern, abgingen 8 Zöglinge, 8 Schüler, zutraten 12 Zöglinge, 2 Schüler; von Michaelis 1844 bis Ostern 1845 bestand die Anstalt aus 66 Zöglingen und 27 Schülern. Die Anzahl der Zöglinge ist also im Steigen, während die der Schüler im starken Abnehmen ist.

Natibor, im März. So wie alle Städte regen Antheil an der christlich-apostolisch-katholischen Kirche nehmen, so kann ich Ihnen mittheilen, daß auch unsere Stadt erwacht ist aus ihrer Lethargie, wie sich durch die Konstituirung dieser neuen Kirche kund giebt. Schon sind sehr viele zusammengetreten, um zu einer Versammlung einzuladen und sich in derselben zu besprechen. Möge auch unsere Versammlung wachsen und sich mehren, um würdig sich in den Städten anzureihen, in welchen schon ein so thatkräftiger Geist weht. Dem Mäßigkeitsvereine haben wir viel zu danken, daß er das Volk nüchtern machte und ihm dadurch den gesunden Sinn erhielt, denn sie jetzt durch ihr eigenes Denken beweisen, indem sie sich zu denen schaaren wollen, die sich von Rom lossagen. — Ueber die weitern Versammlungen und Verhandlungen und deren Ergebnisse theile ich Ihnen hoffentlich bald Ferneres mit. (Silesia.)

Liegnitz, im März. Dem Pastor primarius Kubitz zu Hoyerswerda ist die interimistische Verwaltung der Superintendentur der Diöcese Hoyerswerda übertragen und der bisherige und anderweit wiederum gewählte Bürgermeister Schwarzbach zu Naumburg a. Q. als solcher bestätigt worden.

Mannigfaltiges.

* **Berlin**, 10. März. Dem Vernehmen nach sollen die Behörden gesonnen sein, sich an die Spitze der Lokalvereine zu stellen, da man auch höheren Orts die Nothwendigkeit einsieht, die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. — Das jüngst von Rom aus erlassene Interdikt gegegen die Tragödie des italienischen Dichters Nicolini, betitelt: „Arnaldo da Brescia" ließ die Gesinnung des Verfassers schon ahnen. Dasselbe ist nun hier in einer trefflichen Uebersetzung von B. von Lepel erschienen und wird als eine zeitgemäße literarische Erscheinung viel gelesen. Kräftige Sprache und glühende Freiheitsliebe zeichnen diesen Arnaldo, den Huß Italiens, aus, weshalb man nicht umhin konnte, seine Tragödie in den Index librorum prohibitorum aufzunehmen. — In der hiesigen Künstlerwelt herrscht jetzt große Freude ob der aus Carara eingegangenen Nachricht, daß man in den dortigen Steinbrüchen wieder große und schöne Marmorblöcke aufgefunden und für die Berliner Bildhauer erworben hat. — Die Verwandten des Literaten Dr. Meyen haben sich für den Erlaß seiner Gefängnißstrafe, die er bereits angetreten, verwendet und den Bescheid erhalten, daß ihm die zuerkannte Strafe erlassen werden solle, wenn er schriftlich sein Vergehen bereuen und abbitten wolle. Dr. Meyen hat sich dazu nicht verstanden. — Der Schriftsteller Gutzkow, dessen Lustspiel „das Urbild des Tartüfe" hier vielen Beifall findet, soll hauptsächlich dem Prinzen Wilhelm von Preußen seine geistige Ausbildung zu verdanken haben. Der Prinz hatte nämlich Gutzkow's Vater in seinen Diensten, und unterstützte den hoffnungsvollen Sohn bei seinen Studien reichlich mit Geld. — Das heute hier angekommene Journal des Debats vom 5. März hat die Adresse der rheinischen Stände an Se. Majestät den König in seine Spalten vollständig aufgenommen. — Die wegen ihres unermüdlichen Wohlthätigkeitssinnes allgemein geachtete Frau Amalie Beer wird im Laufe dieser Woche zum Besten der erblindeten Krieger ein Konzert veranstalten, worin außer Jenny Lind noch viele andere ausgezeichnete Künstler mitwirken werden. — In dem Verein für populär-wissenschaftliche Vorträge suchte gestern ein durchreisender Gelehrter, Namens Eckenbrecher, die versammelten Damen und Herrn mit einem Vortrag der Geschichte, Geographie und Statistik der Insel Chios vergeblich zu unterhalten.

—* (**Paris.**) Aus **Afrika** vernimmt man nur Klagen über die böse Witterung. In **Medea** sind unter der Last des 2 Fuß tief gefallenen Schnees so viele Häuser eingestürzt, daß der kommandirende General den Einwohnern eine Kaserne öffnen mußte, die schöne Brücke über den Tschelif ist von dem Wasser weggerissen worden. — Auch hier haben wir wieder eine Kälte bis zu 7 Graden. — Am 4. d. M. Abends, während der **Bischof von Evreux** in der St. Rochuskirche predigte, wurde ein **abscheulicher Frevel** verübt, indem nämlich hinter dem Stuhl des Geistlichen eine **Petarde mit fürchterlichem Knalle** aufflog. Der Gottesdienst wurde dadurch beunruhigt, auch wurde ein Mensch, dessen Hände bluteten, festgenommen, von dem sich aber ergab, daß er ein Glaser war, der sich kurz vorher mit Glas verletzt hatte. Die Herzogin von Aumale und die Prinzessin Clementine waren in der Kirche, ließen sich aber durch den Vorfall nicht in ihrer Andacht stören, und blieben bis zu Ende des Gottesdienstes.

— In der Maschinenfabrik der Herren Samuda zu Bowereek ereignete sich wieder eine schreckliche Explosion, bei der vier Menschen ihr Leben verloren und mehrere andere mehr oder minder gefährlich verletzt wurden. Bei den Versuchen, die man mit dem Dampfkessel eines Dampfschiffes anstellte, sprang dieser, schleuderte das Dach des Maschinengebäudes in die Luft und tödtete und beschädigte die Arbeiter. Der Leichnam eines der Unglücklichen war 120 Schritt weit geschleudert worden.

— Bei der Länge und Strenge dieses **Winters** hat man wieder das Bedürfniß recht lebhaft empfunden, **geheizte Kirchen** zu haben. Wird in den Städten dazu Rath, daß Theater, Museums, Konzertlokale, Ballsäle geheizt sind, warum sind nur die Kirchen von der Rechtswohlthat des Nichterfrierens ausgeschlossen? Giebts darzu keinen Rath, daß Rath darzu würde? Und wird auf dem Dorfe die Gemeindestube sammt Schenke und Tanzboden warm gehalten, warum denkt Niemand daran, daß der Christ in seiner Kirche, ich will nicht sagen Wärme, aber doch eine überschlagene Temperatur finde? Wie viele dünne Kirchen in dieser sonst so kirchlichen Zeit vor Ostern bestätigen mein Wort. Hatten sich Pfarrer und Cantor früh manchmal bei 18 oder 20 Grad auf's Filial durchgearbeitet, so getrauten sich kaum die rüstigsten Leute in die Kirche. Kränkliche, Alte, Schwachbekleidete konnten ohnedieß in der Kirchentemperatur nicht aushalten. Ein Reisebeschreiber, der die Tempel der Feueranbeter gesehen, hätte hier bei uns glauben müssen, er sei im Lande der Frostverehrer. (Dorfzeitung.)

— Die **Luxemburger Zeitung** verschafft uns nicht selten sehr ergötzliche Erheiterung, denn ihre Leistungen auf dem Gebiet der unfreiwilligen Komik sind wahrhaft überraschend. In Trompetenstößen „aus Trier" kündigt sie gewöhnlich ihre römisch-katholischen Vorstellungen an, und die Zaubergeschichten und Wunderspiele, die sie zum Besten giebt, gehören wirklich zu dem „Niedagewesenen." Ihre Eisenfresserien und marktschreierischen Rodomontaden gegen das Frankfurter Journal bilden keinen unbedeutenden Theil der Komödie. Aber sie hat auch gelenke und geschmeidige Glieder, die schöne Luxemburgerin. Wenn sie von ihrem himmelanstrebenden Luftsprung auch zu Boden gestürzt ist, daß man fürchtet, jetzt sei es vorbei: gleich ist die kleine Schäkerin wieder auf den Beinen. Wie jene Stehaufmännchen hat sie ihren Schwerpunkt in den untern Extremitäten und es ist bei ihrem Geschäft von keiner Bedeutung, auf den Kopf gefallen zu sein. Kaum war daher kürzlich das schöne Nebelbild von der zauberhaften und wahrhaftigen Heilung der Fräulein Marx in Trier durch den Arzt an das Tageslicht gezogen, so schlug die Luxemburgerin schon ein Rad und kündigte die baldige Vorstellung eines neuen Mitgliedes an. Und wer ist das? Görres? Widmann? Nein, man denke: — **Wolfgang Menzel!** „Diese offenherzige Erklärung eines redlichen Protestanten, sagt die Luxemburgerin bei Gelegenheit einer Menzelschen Brochüre, „bestärkt, was wir schon von vielen Seiten (ah!) hörten, nämlich, daß manche aufrichtig den Protestantismus verlassen wollen, um in die (römisch-) katholische Kirche zurückzukehren." Also die Luxemburgerin Arm in Arm mit Wolfgang Menzel! Schade. Wenn die Impotenz des alten Biedermannes nicht zu unzweifelhaft wäre, könnte man interessante Früchtchen aus dieser Vereinigung erwarten. (F. J.)

Aktien-Markt.

Breslau, 12. März. Der Umsatz in Aktien war außerordentlich lebhaft.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 125 Gld.
Prior. $103\frac{1}{4}$ Br.
dito Lit. B 4% p. C. $115\frac{1}{2}$ Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 120—$120\frac{1}{3}$ bez. u. Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. $100\frac{1}{2}$ Gld.
dito Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. $110\frac{7}{12}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}$ bez. u. Gld.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 111 Br.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $115\frac{1}{6}$ bez.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. $107\frac{1}{3}$ Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 116 bez. u. Gld.
dito Bairische Zus.-Sch. p. C. 103 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. $105\frac{1}{6}$ bez.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 112 u. $112\frac{1}{3}$ bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 117 Br. 116 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. $118\frac{3}{4}$ Gld.
Thüringsche Zus.-Sch. p. C. $114\frac{1}{2}$ Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. $103\frac{1}{6}$—103 bez. u. Br.

Berlin, 11. März. Von den Coursen läßt sich heute keine wesentliche Veränderung angeben, und war das Geschäft ziemlich belebt.

Redaktion: C. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum 8ten Male: **„Der artesische Brunnen.“** Zauber-Posse mit Gesängen und Tänzen in 3 Aufzügen, vom Verfasser des „Weltumseglers wider Willen.“ — Folgende **Dekorationen** sind vom Dekorateur Herrn Pape neu gemalt, und zwar: 1) Gnomengrotte; 2) Landschaft; 3) Lager-Landschaft; 4) Eisgegend am Nordpol; 5) Brunnen-Dekoration; 6) Erz-Tempel. — Die vorkommenden **Tänze** und **militärischen Exerzitien** sind vom Balletmeister Herrn Helmke. — **Sämmtliche Costume** sind nach Angabe der Regie neu ausgeführt von dem Costumier Herrn Wolff.

Freitag, zum 17ten Male: **„Er muß auf's Land.“** Lustspiel in 3 Akten, nach Bayard und de Balli von W. Friedrich. — Nachher, zum 10. Male: **„Zwei Herren und ein Diener.“** Posse in einem Akt, nach Goldoni und Varin von W. Friedrich.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Nina mit dem Herrn Otto Tschirschnitz aus Wilkonice zeige ich hiermit ergebenst an.

Verwittwete Hoffmann
auf Racendowo, Großherzogthum Posen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Nina Hoffmann.
Otto Tschirschnitz.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Emilie mit dem kaiserlich österreichischen Amtsverwalter auf den Standesherrschaften Ober- und Niederkatschytz Herrn Paul Adamietz, zeige ich, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Pleß, den 9. März 1845.

Louise verw. Kfm. Heinrich,
geb. Richter.

Todes-Anzeige.

Nach vierwöchentlichem Krankenlager an Lungenschlag vollendete den 4. März Abends unser guter geschätzter Freund und Onkel, der Schmiedemeister Gottlob Thiel, seine irdische Laufbahn, welches allen auswärtigen Freunden und Gönnern hiermit angezeigt wird von seinen hinterlassenen Verwandten und Freunden. Rawicz, den 11. März 1845.

Todes-Anzeige.

Den heute früh ½5 Uhr an Alterschwäche erfolgten Tod des Königl. Hofraths Herrn Aebert beehren sich entfernten Freunden zu stiller Theilnahme ergebenst anzuzeigen:

Die Hinterbliebenen.

Liegnitz, den 9. März 1845.

Todes-Anzeige.

Das heute erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwittweten Steuer-Einnehmer Grosser, geb. Frommhold, in ihrem 77. Lebensjahre, beehren wir uns, Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst anzuzeigen.

Grottkau, den 10. März 1845.

Die Hinterbliebenen.

Im neuen Konzert-Saale,
Karlsstraße Nr. 37 und Exerzierplatz Nr. 8,
Donnerstag den 13. März:
Abend-Konzert der steyermärkischen Musikgesellschaft.
Anfang 6½ Uhr. Entree zum Saale 5 Sgr., zu den Logen 7½ Sgr.

Schul-Anzeige.

In der von Einer Hochpreislichen Königl. Regierung concessionirten Schul-Anstalt des Unterzeichneten beginnt der neue Cursus Donnerstag den 3. April. Aufgenommen werden Knaben von 6 bis 10 Jahren und für die Gymnasien, Realschulen und das Cadetten-Corps vorbereitet. Das Schul-Lokal befindet sich vom 1. April ab Ring Nr. 30, im alten Rathhause. Bis zum 31. März erbitte ich mir jedoch etwaige Anmeldungen oder Anfragen, die näheren Bedingungen betreffend, in meiner jetzigen Wohnung, Kupferschmiedestraße Nr. 5. Anderweitige Auskunft über die Anstalt zu geben, hat sich der Revisor derselben, Hr. Rektor Dr. Kletke, gütigst bereit erklärt.

Breslau, 11. März 1845. **Wanckel.**

Anwalt-Verein.

Nächste Versammlung am 15. März, 6 Uhr.

Altes Theater.

Heute, Donnerstag den 13. d. Mts., große akrobatisch-mimische Balletvorstellung. Zum Beschluß auf vieles Verlangen die Pantomime: Arlequin als Spinne.

Schon in einigen Tagen hoffe ich dem verehrten Publikum meine aus London kommenden neuen, durchaus verbesserten Apparate sehr effektvoll zu erzielender sogenannten „Nebelbilder“ (Dissolving views) vorführen zu können. **Carl Price.**

Verloren

wurde am 12. März Vormittags 11 Uhr eine schwarzlederne Brieftasche von der Reuschen Straße aus den 3 Thürmen bis auf die Oderstraße in den goldenen Baum Inhalt: 400 Scheine kais. Geld (114 Rthlr.), 5 Rthlr. in Papier und 5 einzelne Rthlr. in Papier nebst Gewerbeschein. Wer selbiges Reusche Straße Nr. 58 abgiebt, erhält 10 Rthl. Belohnung.

Zwei Tausend Thaler sind gegen sichere Hypothek auf ein hiesiges Haus sofort durch mich zu vergeben. **Tralles**, Schuhbrücke Nr. 23.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der erste öffentliche Gottesdienst
der
christ-katholischen Gemeinde zu Breslau
am 9. März 1845.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist deines Vaters Wille, euch das Reich zu geben. (Luc. 12, 32.)

Ein denkwürdiges Ereigniß
beschrieben
von
Dr. O. Behnsch.

Preis 2½ Sgr.

Inhalt: Einleitende Worte. Die Rede des Herrn Dr. Steiner an die Gemeinde. Die Berufung des Herrn Johannes Ronge zum Pfarrer der Gemeinde. Die Einführung. Das Begrüßungslied. Rede des Herrn Dr. Steiner an den berufenen Pfarrer. Gegenrede desselben. Liturgie und Gesänge. Predigt des Herrn Pfarrers Ronge. Schlußworte.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die schlesische Presse, ein Dorn im Auge der Ultramontanen,
nachgewiesen
an
dem jüngsten Libell des Fürstbischöflichen Consistorialrathes
Dr. J. B. Baltzer
von
Dr. Ottomar Behnsch.

Preis 4 Sgr.

Bei **C. F. A. Günther** in Breslau, grüne Baumbrücke Nr. 2, ist heute erschienen:

Schlesischer Zeitspiegel.
Umrisse und Randglossen zur Tagesgeschichte.
Eine politische Monatschrift.
Februar-Heft.
8. Brochirt. 4 Bogen. Preis 3 Sgr.

So eben ist erschienen und in der **Buchdruckerei** von **Eduard Klein**, Altbüßer-Straße Nr. 59, zu haben:

Rechtfertigung des Curatus Eichhorn,
(Curatus zu St. Dorothea in Breslau,)
sein Ausscheiden aus dem römisch-katholischen Priesterstande betreffend.

Als Extra-Beilage zum Breslauer Berichterstatter (Nr. 3.). Preis: 1½ Sgr.

Die Redaktion.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Licitations-Bekanntmachung.

Behufs Ausführung der Arbeiten und Lieferung sämmtlicher Materialien zu Erbauung eines Expeditions-Gebäudes auf der anzulegenden Haltestelle Spittelndorf bei Parchwitz der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ist Donnerstag den 10. April d. J., Nachmittags um 3 Uhr, ein Licitations-Termin im Billetverkaufs-Bureau auf dem Liegnitzer Bahnhofe anberaumt, wozu kautionsfähige Unternehmer eingeladen werden.

Die Licitations-Bedingungen nebst Kosten-Anschlag und Zeichnung sind in Breslau im technischeu Bureau, Altbüßer-Straße Nr. 45, so wie im Bureau des Liegnitzer Bahnhofes, von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, einzusehen.

Breslau, den 11. März 1845.

Im Auftrage der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft: **Manger.**

Bei jeder Witterung. **Lichtbild-Portraits.** **Im geheizten Zimmer.**
Julius Brill, Daguerreotypist, Ring Nr. 42, Naschmarkt- und Schmiedebrücke-Ecke.

Brau- und Brennerei-Verpachtnng.

Eingetretener Verhältnisse wegen ist die auf dem Dominium Nieder-Frauenwaldau bei Festenberg, Trebnitzer Kreises, belegene Brau- und Brennerei aus freier Hand zu jeder beliebigen Zeit zu verpachten. Sowohl Brau- als Brennerei ist neu, massiv erbaut und mit komplettem Zubehör versehen. Die Pachtbedingungen können jederzeit bei dem dasigen Wirthschaftsamte eingesehen werden, auch wird auf portofreie Anfragen die gewünschte Auskunft ertheilt.

Au vrai cachemire français.

Eine der ersten Fabriken in Lyon und Paris hat ein bedeutendes Lager von
langen Shawls und Umschlagetüchern
hierselbst eröffnet, um dieselben in der möglichst kürzesten Frist zu einem außergewöhnlich niedrigen Preise verkaufen zu lassen. Die geehrten Käufer werden über die äußerste Billigkeit, die Schönheit und den Reichthum dieser Châles erstaunen.

Nachstehendes ist eine Uebersicht der Preise.

Châles broché, wollene, erster Größe	à	5 Thlr.
NB. Gewöhnlicher Werth das Doppelte.		
Châles Indoux, wollene blaue, rothe, grüne, weiße, schwarze, Mode-, Renaissance, orange u. a. Farben	à	16—18 Thlr.
Châles-Terneaux, die modernsten	à	26 Thlr.
Cachemir-Châles, desgleichen	à	40 Thlr.
Châles longs, die prachtvollsten und modernsten	à	26 Thlr.
Châles longs, nach Art der Cachemirs, die modernsten	à	40 Thlr.

NB. Der gewöhnliche Preis dieser Shawls ist 3—400 Frcs.

Châles longs, türkische feine Wolle, à 100, 150 bis 200 Thlr., welche in Paris selbst 1000 Frcs. gelten.

Das Lokal befindet sich im blauen Hirsch Nr. 7.

Um damit zu räumen, verkaufe ich zu Fabrikpreisen: englisches Gicht-Papier, Goldfiguren-Papier, Schnupftabak-Dosen, ordinaire und mittelfeine Cigarren-Etuis, Näh-Toiletten, ord. Notizbücher und Brieftaschen, sowie große Auswahl von Nippsachen.

Robert Hübner,
Papier-, Schreib- u. Zeichnenmaterialien-Handlung in Breslau,
Taschen-Straße Nr. 14.

Der Mühlenbesitzer Samuel Keller zu Sophienau hiesigen Kreises, beabsichtiget in seiner von dem Scholzen Woge daselbst erkauften Mühle, einen Spitzgang zu dem vorhandenen Mahlgange einzubauen und zwar so, daß gegenwärtiges Gefälle so wie das Wasserbette ganz unverändert bleiben und quäst Spitzgang nur durch ein sogenanntes Vorgelege, welches in das Kammrad eingerückt wird, in Betrieb gesetzt werden soll.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Okt. 1810 wird dieses Vorhaben des 2c. Keller hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden alle Diejenigen, welche gegen die quäst. Anlage eines Spitzganges ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, event. Widersprüche binnen einer Präklusivfrist von 8 Wochen, vom Tage des ersten Erscheinens in den öffentlichen Blättern an gerechnet, hier anzubringen; widrigenfalls nach ungenütztem Verlauf dieser Frist, die landespolizeiliche Genehmigung zu dieser Anlage zu Gunsten des Unternehmers höhern Orts ohne Weiteres beantragt werden wird.

Waldenburg, den 20. Febr. 1845.

Der Verweser des Königl. Landrath-Amtes.
v. Crauß.

Bekanntmachung.

Der Bauerguts-Besitzer Carl Heinrich Heilmann zu Dittmannsdorf hiesigen Kreises, beabsichtigt seine zu Donnerau belegene, bis jetzt durch thierische Kräfte betriebene, zum eigenen Haus- und Wirthschafsbedarf erbaute Mehlmühle mit einem Mahl- und Spitzgange, durch Wasserkraft zu betreiben und zu diesem Behuf dieselbe in dem Bleichgebäude seines Bruders, des Bauerguts-Besitzers Johann Christoph Heilmann zu Donnerau, welcher diesem Unternehmen beitritt, aufzustellen, resp. mit dessen an dem Lomnitz-Wasser gelegenen Leinwandwalke in Verbindung zu sezzen, jedoch so, daß für den Mahlgang ein besonderes Wasserrad angebracht, für den Spitzgang aber nur ein liegendes Vorgelege eingelegt, der Fachbaum und das Wasserbette dagegen nicht das Mindeste weder erhöht noch erniedrigt werden, sondern unverändert bleiben soll.

Indem ich dieses Vorhaben der Gebrüder Heilmann in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle Diejenigen, welche gegen die gedachte Mühlenanlage ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, gleichzeitig auf, selbiges binnen einer Präklusivfrist von 8 Wochen, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, hier geltend zu machen; widrigenfalls auf spätere Einwendungen nicht gerücksichtigt, sondern zu Gunsten der Unternehmer die landespolizeiliche Concession zu gedachter Mühlenanlage ohne Weiteres höhern Orts nachgesucht werden wird.

Waldenburg, den 19. Februar 1845.

Der Verweser des königlichen Landrath-Amts.
v. Crauß.

Freiwillige Subhastation.

Die sub Nr. 8 zu Heidau belegene, zufolge der in der Kanzlei des unterzeichneten Richters hierselbst, nebst Hypothekenschein und Kaufsbedingungen einzusehenden Taxe, auf 2549 Rtl. 14 Sgr. 2 Pf. gerichtlich abgeschätzte Wassermühle, soll auf

den 18. Juni c. Vorm. 10 Uhr

in der Gerichts-Kanzlei zu Bielau verkauft werden.

Neisse, den 21. Februar 1845.

Gerichts-Amt der Herrschaft Bielau.
Gabriel.

Brennholz-Verkauf.

Im Forst-Revier Peisterwitz sollen Montags den 17. März auf dem Verkaufsplatz bei Grüntanne circa 600 Klft. Erlen-Scheit- und Knüppelholz, von früh 9 Uhr ab an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß Zahlung an den anwesenden Rendanten Hrn. Geisler, nach beendigtem Verkauf geleistet werden kann, innerhalb 3 Tagen an die Forst-Rendantur Scheidelwitz aber erfolgen muß. Peisterwitz, den 11. März 1845.

Der Königl. Ober-Förster Krüger.

Auktion.

Am 14ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, wird im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, die Auktion von
Tuch-, Bukskings-, Sammet- und Merino-Resten, sowie von Herrn-Garderobe-Artikeln
fortgesetzt.

Breslau, den 10. März 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 14ten d. Mts., Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42,
14,000 Stück feine Lafama-Cigarren,
6 Eimer Rum in Eimerfässern und
300 Fl. theils Chateau-Margeau theils Haut-Sauterne,
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 11. März 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Ein hierselbst nahe am Ringe belegenes, im guten Baustande befindliches Haus, mit Verkaufsgewölbe, welches einen jährlichen Zinsen-Ertrag von 170 Rtl. liefert, habe ich für den festen Preis von 2300 Rthlr. gegen eine sehr mäßige Einzahlung im Auftrage zu verkaufen.

Carl Sigism. Gabriell,
in Breslau, Karlsstraße Nr. 1.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, und bei **J. F. Ziegler** in **Brieg** zu haben:

Marschall Vorwärts!

oder Leben, Thaten und Charakter des Fürsten Blücher von Wahlstatt. Ein Buch für Deutschlands Volk und Heer, von Dr. Rauschnick. 2te Auflage mit 4 Stahlstichen. In 6 Lieferungen à 5 Sgr.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau u. Oppeln**, und bei **J. F. Ziegler** in **Brieg** zu haben:

Rutenberg, Dr. A.,

die Jesuiten des neunzehnten Jahrhunderts.

geh. 10 Sgr.

Aromatisch-medizinische Seife,

das untrüglichste, wirksamste Mittel gegen spröde trockne Haut, gegen Sommersprossen, Flechten, Ausschläge und jede Art Hautschärfe, das Stück 7½ Sgr.

Compot-Seife, mit dem unzweifelhaftesten Erfolg, bedient man sich deren bei rheumatischen Affektionen, gichtischen Gelenkleiden, Gichtknoten, Drüsen und ähnlichen Anschwellungen, Frostbeulen, bösartigen Ausschlägen, schorfartigem Kopfgrind, bei der Krätze, bösartigen Flechten, Geschwürausbildungen 2c., die Blechbüchse 20 Sgr.

Feine französische und englische Seifen:

12 Stück Windsor in englischer Original-Packung 6¼, 12 **große** Stück bittere Mandel-Seife 25, 12 große Stück feine franz. durchsichtige Seife 25 Sgr., 12 große Stück Palm-Seife 15, 12 große Stück Veilchenseife 35, 40 Sgr., 12 große Stück Jessamine Soap 40 Sgr., empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 35, eine Treppe, dicht an der grünen Röhre.

Im blauen Hirsch Nr. 7.

Eine Auswahl feiner englischer Stahlwaaren,

worunter die in neuerer Zeit rühmlich bekannt gewordenen Rasir- und Federmesser von Colleys und Rogg in London, von dem ausgezeichnetsten orientalischen Wootz-Stahl gearbeitet, das Schwierigste, welches bis jetzt in diesem Genre ausgeführt wurde, und die Vortheile gegen andere gewähren, daß sich selbige zu jedem Bart eignen, und das häufige Schleifen und Abziehen gänzlich vermieden wird.

Besitzer von den in neuerer Zeit vom Industrie-Vereine rühmlichst erwähnten chemisch-elastischen Streichriemen von **J. P. Goldschmidt** bedürfen nie eines Steines zum Schärfen oben erwähnter Rasir-Messer.

Die Preise sind 1½—2½ Thlr. pro Stück.

Auswärtige werden gegen franco Briefe prompt bedient.

אסטערן = ציגאריע

בעסטער זארטע

בהכשר ראבבינער טיקטין

בייא

C. G. J. Meyer & Comp.

Carlsstrasse Nr. 6.

Schafvieh-Verkauf.

Zu Scharffeneck bei Neurode, Glatzer Kreises, stehen 150 Stück **einschürige** Mutterschafe — **zur Zucht noch vollkommen tauglich** — zum Verkauf. Die Herren Käufer können sich von dem Zustande der Thiere täglich überzeugen und erfahren das Nähere beim Wirthschaftsamt.

Brauereiverpachtung.

Das hiesige, im neuern Styl bequem eingerichtete Dominial-Brauhaus nebst Ausschrot an einige 20 Kretschmer, soll auf eine Reihe von Jahren verpachtet werden, und ist ein Termin zur Abgabe der Gebote auf

den 26. März d. J.

in hiesiger Wirthschafts-Direktions-Kanzlei angesetzt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen zu jeder schicklichen Zeit hier eingesehen werden können. Auch würde auf einen Verkauf reflektirt werden.

Groß-Strehlitz, den 25. Februar 1845.

Neumann.

Holz-Verkauf.

Von einem auswärtigen Freunde sind mir circa 200 Klaftern Brennholz, kiefern und fichten Leibholz zum Verkauf übertragen worden, und bin ich gern erbötig, hierüber nähere Auskunft zu geben. Breslau, den 10. März 1845.

Friedr. Wiegel,
Neue Weltgasse Nr. 42.

Haus-Verkauf.

In einer der belebtesten Straßen der Stadt ist ein im besten Bauzustande befindliches Haus, welches sich auf mehr als 30,000 Rthlr. zu 5 Proz. verzinst, gegen eine baare Einzahlung von 10,000 Rthlr., ohne Einmischung eines Dritten, billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt den darauf Reflektirenden der General-Landschafts-Sekretär Herr Mager, Ritterplatz Nr. 13.

Gebirgs-Himbeersaft,

in Flaschen à 20, 10 und 5 Sgr.;

eingesottene

Preiselbeeren

offerirt:

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

---

7 bis 800 Thaler

werden auf ein Bauergut zur ersten Hypothek à 5 Proz. Zinsen sofort verlangt. Zu erfragen Ketzerberg Nr. 28, bei Hoffmann.

Schaf-Verkauf.

Da ich beabsichtige, nur Rindvieh zu halten, bin ich Willens 110 Stück 2 bis 4-jährige Muttern, 46 Stück 2-jährige Schöpse und 100 Stück Sommerlämmer zu verkaufen, und nach der Schur zu überlassen. Die Heerde ist wollreich, von allen erblichen Krankheiten frei, und ist die Wolle 1844 mit 78 Rthl. bezahlt worden. Die Muttern können auf Verlangen gleich zugelassen werden.

Beuthnick bei Groß-Glogau.

E. Appler.

Geschäfts-Verkauf.

Ein Gold- und Silberarbeiter, welcher seit 26 Jahren sein Geschäft mit gutem Erfolg betrieben hat, will dasselbe wegen Augenschwäche aufgeben. — Wer die Absicht hat, sich in diesem Geschäft zu etabliren, dem wird ein solches Etablissement in dem Hause Nr. 211 am Ringe in Schweidnitz nachgewiesen, woselbst auch das vorhandene Waarenlager, so wie die in sehr gutem Zustande befindlichen Werkzeuge käuflich überlassen werden können.

Auch liegt daselbst seit 7 Jahren Brett-, Schlief- und Tiegel-Boden nebst Essen-Krätz aufgesammelt vorräthig.

Mutter-Schafe-Verkauf.

Bei dem Dominium Lankau bei Namslau stehen 80 Stück Mutter-Schafe zum Verkauf, welche tragend, nach der Schur abgenommen werden können. Der dortige Beamte, Müller, ist ermächtigt, das Verkaufs-Geschäft abzuschließen. Die Heerde ist kerngesund.

Schlitten-Kauf.

Sollte Jemand geneigt sein, einen gebrauchten, leichten, modernen, einsitzigen Schlitten zu verkaufen, der beliebe sein Anerbieten schriftlich in der Pohlschen Papierhandlung am Paradeplatz zur Weiterbeförderung an den Reflektanten niederzulegen.

Stahl-Federn in allen Sorten, worunter besonders gute **Zeichnenfedern** sind, empfehlen billigst:

W. Schmolz u. Comp.,
Ring Nr. 3.

Pensions-Anzeige.

Mehrfach um Annahme von Knaben und Mädchen in Erziehung und Unterricht angegangen, will ich mich dazu bereit finden lassen. Dies mache ich Auswärtigen mit dem Bemerken bekannt, daß Kinder von 7 Jahren an durch zweckmäßigen Unterricht geistig und leiblich ausgebildet werden sollen.

Pfitzner,
Pastor zu Rausse bei Maltsch.

Der 1ste Theil des Buches — 1812, von Rellstab — ist verloren worden. Es wird gebeten, selbiges in der Streit'schen Lesebibliothek, Albrechtsstraße 3, gegen 1 Thlr. Belohnung abzugeben.

Geheimeraths Dr. C. F. v. Gräfe's

Gesundheits-Mostrich

empfiehlt die Waaren-Handlung von

D. Cohn u. Comp.,

Hinter- (Kränzel-) Markt d. Apotheke gegenüber.

Ganz trocknes Brennholz,

in großen Scheiten wie auch 2 Mal gesägt und klein gespalten, empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe, der grünen Röhre gradeüber.

Gefundener Hund.

Es hat sich den 10. März Nachmittags ein Windhund, weiblichen Geschlechts zu mir gefunden, mit der Steuermarke 1066 und grünem Halsbande versehen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sich selbigen gegen Erstattung der Kosten bei mir abholen.

Schankwirth Joseph Winkler,
Fähr-Gasse Nr. 1, im Bürgerwerder.

Sofort zu verkaufen ist ein niedlicher Chaisen-Wagen auf Druckfedern, ein- und zweispännig zu fahren: Kupferschmiedestr. Nr. 23, im goldnen Schwan.

Mast-Schöpse!

34 Stück starke mit Körnern gut gemästete Schöpse stehen zum Verkauf in Groß-Wiera Schweidnitzer Kreises, bei **Lehmann.**

---

64 Mastochsen, 500 Masthammel

stehen zum Verkauf auf der Herrschaft Glumbowitz bei Winzig.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove und Küche 2c., in der Nähe des Ringes, wird zum 2. April zu beziehen gesucht. Näheres Herrn-Straße Nr. 20 im Comtoir.

Patentirten Würfel-Zucker

in allen Qualitäten bei

D. Cohn jun. und Comp.,

Hinter- (Kränzel-) Markt, d. Apotheke gegenüber.

Dampf-Kaffee

ist täglich frisch gebrannt zu haben à 9 Sgr. das Pfd., in der neuen Spezerei-Handlung, Roßmarkt Nr. 5 im Riembergshofs-Gebäude.

Rosalie Wentzel,

Ring Nr. 49, eine Treppe,

empfiehlt ihr Lager der neuesten

französischen Stickereien,

bestehend in Chemisetts, Kragen, Manschetten, Hauben 2c., so wie die neuesten Modells

fertiger Kinderanzüge.

Rasirmesser, von vorzüglicher Güte, empfingen und empfehlen aufs billigste:

W. Schmolz u. Comp.,
Ring Nr. 3.

Ein Literat wünscht in den alten Sprachen und der Mathematik, auch auf dem Klavier, Unterricht zu ertheilen; das Nähere erfährt man bei Hrn. Ernemann, Junkernstr. 21, 1 Tr.

Eine Wohnung vorn heraus,
bestehend in einer Stube, Alkove, Küche und Bodengelaß ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen am Universitäts-Platz Nr. 19, eine Treppe hoch, nahe an der Promenade.

Goldschleien,
groß und stark, ausgewachsen, zum Besatz von Gartenteichen, sind bei dem Dom. Polnisch-Würbitz bei Constadt zu haben.

Zwei Stuben, mit oder auch ohne Möbel, sind auf der Reuschenstraße zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres ertheilt die Spezerei-Handlung Roßmarkt Nr. 5.

☞ Zu vermiethen
und am 1. April zu beziehen ist Altbüsserstrasse Nr. 12, neben der Bank, in der zweiten Etage, ein möblirtes herrschaftliches Zimmer, vorn heraus. Das Nähere daselbst.

Mauritiusplatz Nr. 7 ist ein Fabriklokal nebst Wohnung, zu Ostern c. beziehbar, zu vermiethen. Das Nähere Albrechtsstr. Nr. 11, im Meubles-Magazin.

Angekommene Fremde.

Den 11. März. **Hotel zu den drei Bergen:** Hr. Landes-Aeltester v. Frankenberg aus Bogislawitz. HH. Kaufl. Mallison a. Königsberg, Gehle a. Bremen, Frenzel a. Leipzig, Breslauer aus Brieg, Krüger und Schmallhagen aus Magdeburg, Gerber aus Schwusen, Koppen aus Biberach, Voigt aus Eilenburg. Herr Bau-Assistent Ulbrich aus Schwusen. Hr. Schönfärber Suckert a. Reichenbach. HH. Jouveliere Goldbeck a. Potsdam, Köhler a. Liegnitz. — **Hotel zur goldenen Gans:** HH. Gutsbesitzer Graf von Schlieffen a. d. Mark, von Wierzijewski aus Polen. HH. Kaufl. Navy u. Meier a. Magdeburg, Haupt a. Wüstewaltersdorf, Simon a. Königsberg, Barby a. Stettin, Rosenthal a. Berlin. — **Hotel zum blauen Hirsch:** HH. Gutsbes. v. Walter a. Wolfsdorf, von Walter a. Polnisch-Gandau, v. Walter aus Pelkau. — **Hotel zum weißen Adler:** HH. Kaufl. Leitgebel a. Liegnitz, Mappes a. Mainz, Klugherz a. Bayreuth, Leitgebel aus Frankfurt a. O. Hr. Rentmeister Schubart a. Lossen. Hr. Partic. Strachwitz a. Neisse. Hr. Insp. Schwefeldt a. Semnitz. — **Hotel de Silesie:** Hr. Landschafts-Director von Frankenberg a. Schreibersdorf. Hr. Gutsbes. Gr. v. Garnier aus Turawa. Herr Landes-Aeltester v. Goldfuß a. Kittelau. Hr. Oberförster Schultz a. Poppelau. Hr. Kaufmann Block a. Oels. — **Deutsches Haus:** HH. Kaufl. Förster a. Danzig, Lessing a. Berlin. **Zwei goldene Löwen:** Hr. Kaufm. Guttmann a. Freiburg. Hr. Gutsbes. Fritsche a. Neudorf. — **Goldener Zepter:** Hr. Kaufmann Seller a. Liegnitz. Hr. Oberamtmann Fritsch a. Peterwitz. Hr. Wirthschafts-Insp. Werner a. Lorzendorf. — **Hotel de Saxe:** Hr. Stadtpfarrer Braunstein aus Sprottau. HH. Brauereibes. Becker u. Partie. Klutsch a. Trachenberg. — **Goldener Baum:** HH. Tuchfabrikanten Stübner, Berlin u. Hennig aus Forste.

Privat-Logis. Albrechtsstraße 30: Herr Pfarrer König a. Meifritzdorf. Hr. Kantor Hiller aus Gr.-Peiskerau. — Stockgasse 17: Hr. Pfarrer Jaschke a. Kl.-Kreidel.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 12. März 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	95½
Friedrichsd'or	—	113⅓
Louisd'or	111½	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	95⅚
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	104 11/12	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100⅙	—
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	—	94½	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	91	—
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	—	103⅚
dito dito dito	3½	—	97⅔
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100⅙	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 7/12	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	98¾	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

11. März 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer innere	Thermometer äußeres	Thermometer feuchtes niedriger	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 2, 78	— 1, 8	— 6, 6	0, 6	6° W	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	2, 56	— 2, 0	— 7, 0	0, 4	25° N	"
Mittags 12 Uhr.	2, 46	— 1, 6	— 4, 0	0, 7	20° NW	"
Nachmitt. 3 Uhr.	2, 34	— 1, 4	— 2, 2	0, 9	14° NW	"
Abends 9 Uhr.	2, 30	— 1, 1	— 2, 8	0, 1	59° W	"

Temperatur: Minimum — 7, 0 Maximum — 2, 2 Ober 0, 0

Getreide-Preise.

Breslau, den 12. März.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.	— Rl. 29 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 22 Sgr. — Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.	— Rl. 20 Sgr. — Pf.